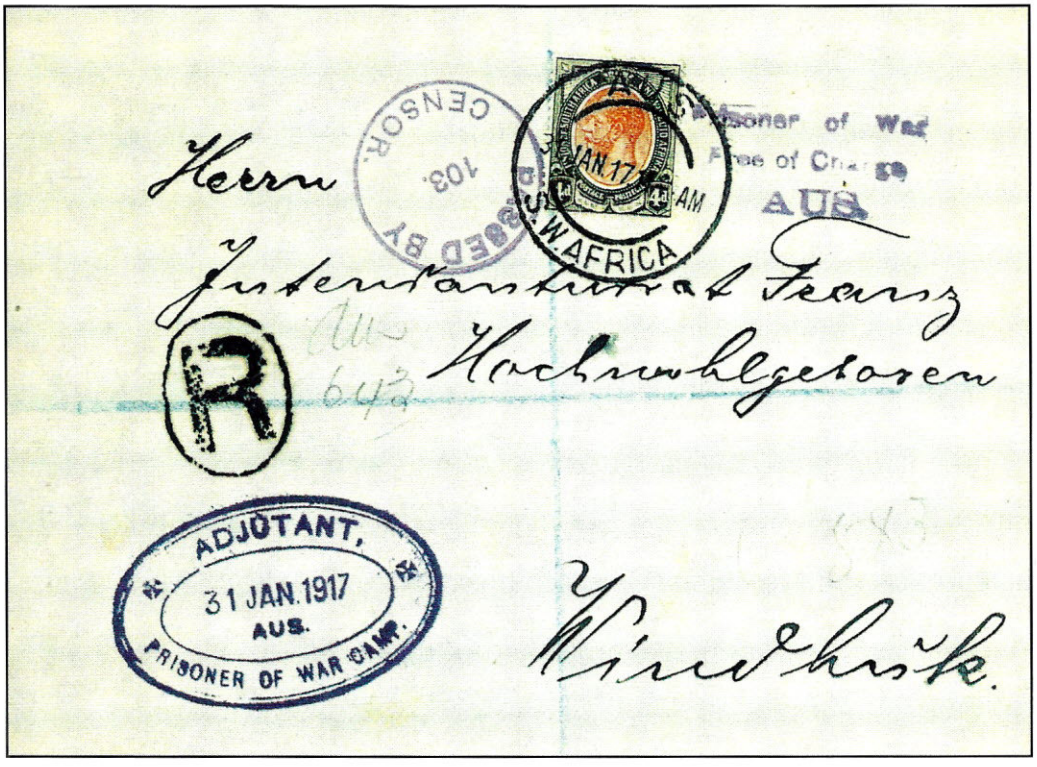
Kaiserliche Post

Berichte

FÜR KOLONIALBRIEFMARKEN-SAMMLER

98 Juni 1994

Herausgegeben von der Arbeitsgemeinschaft der Sammler deutscher Kolonialpostwertzeichen e.V.



Einschreibbrief aus dem Gefangenenlager Aus 31. Jan. 1917 mit Adjutanten-Stempel.

Deutsche Kolonien: Beiträge zur Post im Weltkrieg

Inhaltsverzeichnis

In eigener Sache 2091

Deutsch-Südwestafrika
Das Gefangenenlager Aus 1915–1919 *(Dr. Hansjürgen Kiepe/Arthur Kahling)* 2092
Im Lager bei Aus 2093
Die Kriegsgefangenenpost und ihre Poststempel 2097
Die Lagerstempel 2099
Zensur 2101
Postverkehr mit Deutschland 2102
Arbeitslager und Genesungsheime 2105

Deutsch-Ostafrika
Die Internierungslager in Deutsch-Ostafrika 1914–1917 *(Michael G. Farrant)* ... 2108
Bekannte Belege 2115
Redaktionelles Nachwort 2115

Kamerun
Ein Brief aus Fernando Poo *(Dr. Klaus Detering)* 2118

Deutsch-Neuguinea
G.R.I.: Die britisch-australische Besetzung von Rabaul / Deutsch-Neuguinea in den ersten Kriegsmonaten 1914/15 *(Dr. Holger Kaiser)* 2121
Die Ereignisse 2121
Die Stempel mit Tagesdatum von Oktober 1914 bis Mitte 1915 2122
Einschreiben 2125
Ganzsachen 2126
Das Tagebuch 2128

Samoa
Samoapost im August 1914 *(Wolfgang Hermann)* 2133
Die Postverbindung von Samoa nach Deutschland im Herbst 1914 nach der neuseeländischen Besetzung *(Jürgen Kilian)* 2139

Fälschungen
Falschstempel "DUALA☆ (KAMERUN) b" *(Dr. Holger Kaiser)* 2142

In eigener Sache

Mit diesem Heft fängt der IX. Band der Berichte an. Damit ist ein Wechsel der Schriftleitung verbunden, die ich im Februar 1994 von Herrn Dr. Kiepe übernommen habe.

Das Heft enthält nur Beiträge, die sich mit dem Ersten Weltkrieg in den deutschen Kolonien befassen: Die Autoren behandeln letzte Post vor der Besetzung, Zensurmaßnahmen, Besetzungsausgaben, Internierten- und Kriegsgefangenenpost.

Dr. KIEPE und A. KAHLING legen eine eingehende Darstellung des Kriegsgefangenenlagers Aus und seiner Post- und Zensurverhältnisse vor. M. FARRANT bringt bisher weitgehend unbekannte Fakten zu der Internierung britischer Zivilgefangener in Deutsch-Ostafrika und ihren spärlichen Korrespondenzmöglichkeiten. W. HERMANN und J. KILIAN schildern die Post in Samoa von den letzten Tagen vor Kriegsausbruch bis Ende 1914 und die auf ihr anzutreffenden Zensurmerkmale. Dr. KAISER erzählt in seinem Beitrag, wie die ersten Kriegsmonate in Rabaul verliefen, und belegt die Stempel- und Aufdruckprovisorien nach der Besetzung durch die Australier. Außerdem meldet er einen Falschstempel auf Kameruner C.E.F.-Aufdrucken. Ein eigener kurzer Beitrag beschäftigt sich mit der Internierung der Kameruner Schutztruppe auf Fernando Poo.

Dr. Klaus Detering

Langsam, aber sicher wird die Erosion ihr Werk vollenden. So sah die Stelle, an der das Lager Aus stand, im Jahre 1976 aus.

Deutsch-Südwestafrika

Das Gefangenenlager Aus 1915–1919

Dr. Hansjürgen Kiepe / Artur Kahling

Am 9. Juli 1915 war der Feldzug in Südwest zu Ende. Die Schutztruppe, mit den ihr verbliebenen 3166 Mann im Norden bei Khorab an der Bahnlinie zwischen Otavi und Tsumeb versammelt, mußte erschöpft und in aussichtsloser Lage vor der Übermacht der südafrikanischen Truppen kapitulieren. In den Übergabebedingungen wurde u. a. festgelegt (v. OELHAFEN, S. 230 f.):

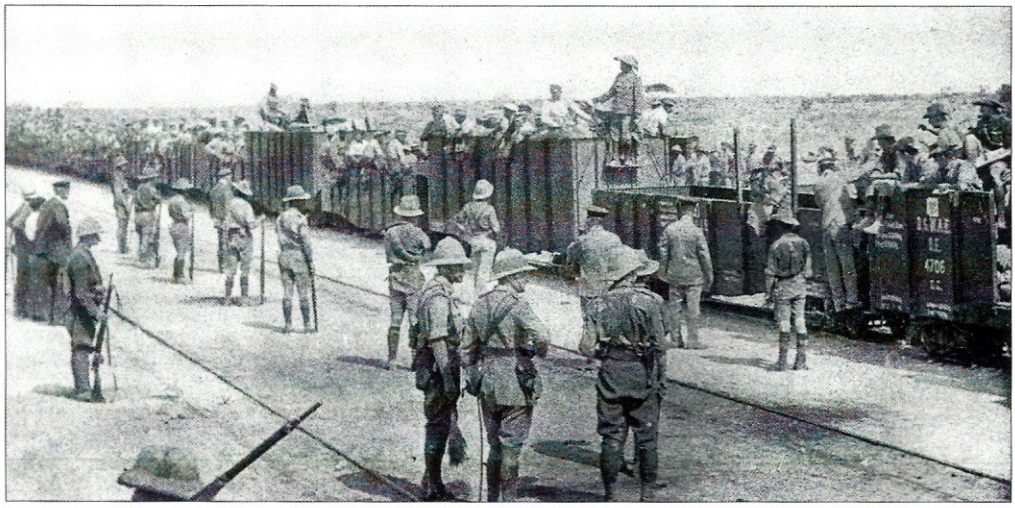
2. Von den aktiven Truppen der genannten Streitkräfte, welche sich nach Ziffer 1 dieses Protokolles ergeben, behalten die Offiziere ihre Waffen und dürfen im Falle der Abgabe ihres Ehrenwortes an dem Platz leben, den sie sich aussuchen. (...)

3. Alle anderen Angehörigen der aktiven Schutztruppe werden unter entsprechender Bewachung an einem von der Unionsregierung auszusuchenden Platz im Schutzgebiet interniert. Jeder aktive Unteroffizier und Mann erhält die Erlaubnis, sein Gewehr, aber keine Munition zu behalten. Je ein Offizier der Artillerie, der übrigen aktiven Truppe und der Polizei erhält die Erlaubnis, gemeinsam mit der Truppe interniert zu werden.

4. Die Reservisten (Landwehr, Landsturm) aller Dienstgrade der Schutztruppe, die jetzt unter Waffen im Felde stehen, geben (mit Ausnahme der in Ziffer 6 genannten) ihre Waffen in möglichst zweckmäßigen Formationen bei der Übergabe ab und erhalten nach Unterzeichnung einer Verpflichtung die Erlaubnis, nach Hause zurückzukehren und ihren Zivilberuf wieder aufzunehmen.

5. Alle Reservisten (Landwehr, Landsturm) aller Dienstgrade der Schutztruppe, die zur Zeit kriegsgefangen in der Union sind, erhalten nach Unterzeichnung der in Ziffer 4 erwähnten Verpflichtung die Erlaubnis, ihren Zivilberuf wieder aufzunehmen. (...)

Abb. 1: Die Schutztruppe geht in Gefangenschaft: Eintreffen in Otavifontein, Juli 1915.



Entsprechend diesen Bedingungen wurden 1915 zwei Lager in Südwestafrika eingerichtet: eines in Okanjande für die wenigen Offiziere, die nicht bereit waren, ihr Ehrenwort zu geben, und eines bei Aus für die aktiven Mannschaften und Unteroffiziere der Schutztruppe. Die Schutztruppler, die schon während der Kämpfe in Gefangenschaft geraten und die in Südafrika (zum Teil oder ausschließlich?) im Lager Dutoitspan Mine bei Beaconsfield/Kimberley interniert waren, wurden alle nach Südwest zurückgebracht, ebenso die Zivilinternierten aus den Lagern Roberts Heights/Pretoria und Pietermaritzburg, darunter die 1914 deportierten Lüderitzbuchter Frauen und Kinder. Kurze Zeit nach Beendigung der Kampfhandlungen gab es also keine südwestafrikanischen Gefangenen mehr in der Union. Das ist zu betonen, weil dieser Sachverhalt sowohl von FROHNING (1952) wie von GEWANDE (1954) unzureichend oder falsch dargestellt worden ist. Vermutlich sind sie dadurch irritiert worden, daß die Lager in der Union bis zum Ende des Krieges weiterbestanden. Allerdings waren dort nur noch die wehrfähigen deutschen Südafrikaner im Alter von 17 bis 55 Jahren und eine Anzahl Ostafrikaner interniert.

Im Lager bei Aus

„Nach 8tägiger Eisenbahnfahrt hier angekommen. Am 25. nachmittags passierten wir Windhuk, warst Du an der Bahn? Ich habe Dich nicht gesehen. Hier in Aus ist eine Hundekälte, vor einigen Tagen muß es hier geschneit haben, denn an der ganzen Bahnstrecke entlang liegt fußhoher Schnee. Heute morgen hatte es furchtbar gereift und gefroren. Hier wird unser Schicksal besiegelt, na, unsere Schuld ist es ja nicht, denn wir können nichts dafür, daß wir solch ein trauriges Ende nehmen mußten, die Schuld liegt in den Händen derer, die jetzt auf Ehrenwort entlassen und in ihren Standorten spazieren gehen." So beginnt der erste Brief des Polizeiwachtmeisters Heinecke aus dem Lager Aus vom 29. Juli 1915 (Slg. Walldorf, vgl. Abb. 6). Er muß zu den 797 Gefangenen gehört haben, die am 21. Juli als erste per Bahn von Otavi nach Aus transportiert wurden (BRUWER, S. 7). Der letzte Transport verließ Tsumeb am 27. Juli.

Abb. 2: Gefangene im Lager vor den von ihnen selbst gebauten Häusern.

Abb. 3: Herstellung von Ziegelsteinen im Lager.

Etwa zur selben Zeit wurden 5 Kompanien des *South African Veteran Regiment* (später umbenannt in *Protectorate Garrison Regiment*) für die Bewachung und 960 deutsche Kriegsgefangene im südafrikanischen Kimberley in Marsch gesetzt, um über Kapstadt und Lüderitzbucht ebenfalls nach Aus zu gelangen. Von den 960 Gefangenen blieben allerdings nur 253 im Lager, die übrigen wurden als Nicht-Aktive entlassen. Mitte August 1915 befanden sich 1552 Gefangene und etwa 600 Offiziere und Mannschaften der SAVR-Garnison in Aus (BRUWER, S. 8). Nach dem *Internen Wochenbericht* Nr. 60 des *Hamburgischen Landesvereins vom Roten Kreuz* vom 5. Februar 1916, der seinerseits auf Angaben der Militärbehörden in Windhuk zurückging, waren Ende 1915 in Aus 4 Offiziere und 1825 Unteroffiziere und Mannschaften interniert. Die Offiziere lebten ebenfalls im Lager und sollten die Aufrechterhaltung der Disziplin erleichtern. Der Rangälteste von ihnen fungierte als „Deutscher Lageräl tester", eine Bezeichnung, die auf Lagerbriefen immer wieder anzutreffen ist.

Das Lager wurde etwa 2 km östlich der kleinen Bahnstation Aus an der Strecke Lüderitzbucht-Keetmanshoop errichtet. Dieser Ort war gewählt worden, weil sich hier durch die Seeverbindung Kapstadt–Lüderitzbucht die Versorgung von Garnison und Gefangenen relativ gut bewerkstelligen ließ. Im übrigen aber war es ein trostloses Stück Halbwüste. Diejenigen, die 1914 zusammen mit etwa 3000 Reservisten einschließlich Landwehr und Landsturm ein Gebiet, größer als das Deutsche Reich, hatten verteidigen sollen, fanden sich nun auf 400 x 400 m Sand wieder, für fast 4 Jahre. Und das bei Witterungsbedingungen, die alles andere als einladend waren, nicht nur bei der Ankunft. Im September 1915 zum Beispiel wechselten Schnee, Hagel, Regen, Nebel und Hitze. Extreme Temperaturschwankungen, Staub, „daß man kein Auge aufmachen kann" (Heinecke-Brief vom 12. 9. 15), und Sandstürme waren an der Tagesordnung und machten den Gefangenen in ihren Zelten zu schaffen. Sie forderten

Abb. 4 (rechts): Plan des Lagers Aus 1917/18 (die Häuser der Gefangenen im Lager sind nicht eingezeichnet): 1. Wachraum. 2. Wachraum. 3. Isolationslager. 4. Wachraum. 5. Gebäude für den diensthabenden Offizier. 6. Arrestlager. 7. Bäckerei. 8. Glockenturm. 9. Büro. 10. Wachraum. 11. Lazarett. 12. Unterkünfte des Sanitätspersonals. 13. Postamt. 14. Baracke der C-Kompanie. 15. Küche. 16. Union Defence Force Institute. 17. Gebäude der Hilfsabteilung des Departements für öffentliche Bauten. 18. Benzindepot. 19. Büro des Quartiermeisters. 20. Büro und Lagerräume der Intendantur. 21. Lagerplatz für Brennholz... 38. und 39. Verschanzungen. 40. Scheinwerfer.

PLAN OF AUS CAMP
SHEWING POSITION OF THE VARIOUS ADMINISTRATIVE BUILDINGS
P.O.W.
INTERNMENT CAMP
GARRISON PARADE GROUND
OFFICERS' QUARTERS
ORDNANCE DEPOT
SOUTH AFRICAN SERVICE CORPS DEPOT
MAXIM KOPPIE
TRAMWAY
MAINLINE
BARBED WIRE ENTANGLEMENT
ENTRANCE GATES
Post
nach AUS
Zelte
Feldtelephone für die diensthabenden Wachen
Gebäude aus Holz und Wellblech
Gebäude aus Stein

Abb. 5: Die aktiven Mannschaften und Unteroffiziere der Schutztruppe im Lager Aus.

deshalb die Verlegung des Lagers an einen Ort mit milderem Klima oder bessere Unterkünfte, die sie – bei Stellung von Material und Werkzeug – auch selbst zu bauen bereit gewesen wären. Aber es geschah nichts (vgl. BRUWER, S. 8 f.).

„Die Kriegsgefangenen waren somit auf sich selbst angewiesen und sahen dies als eine Herausforderung. Sie fingen einfach an, ihre eigenen Unterkünfte zu bauen. Das war der Anfang des ordentlich angelegten Kriegsgefangenendorfes, das allmählich bei Aus entstand. Im Lager wurden ungebrannte Sandsteine hergestellt, und damit bauten sie Häuser, Küchen und Messen in verschiedenen Formen und Größen. Manche Häuser wurden innen und außen in verschiedenen Farben gestrichen." (BRUWER, S. 10). Als Abdeckung dienten die den Gefangenen gelieferten Biwakzelte und das Blech von Milch- und Marmeladenbehältern. Anfang April 1916 hatten alle Kriegsgefangenen ein ordentliches Dach über dem Kopf – im Unterschied zu den etwas lethargischen Veteranen der Bewachertruppe, die sich ihre Zelte und Notbehausungen erst 1918 durch feste Gebäude ersetzen ließen. Eine besondere Zierde des Lagers bildete der über sechs Meter hohe Glockenturm, dessen Uhr aus Petroleumkanistern hergestellt worden war.

Am 19. und 20. April 1919, fünf Monate nach dem Waffenstillstand in Europa und nach fast vier Jahren in der Unwirtlichkeit der Halbwüste, begann die Entlassung der Gefangenen. Am 13. Mai 1919 wurde das Lager offiziell geschlossen (BRUWER, S. 24).

Von ihm geblieben sind nur die Reste der Häuser im Sand und der Friedhof der Kriegsgefangenen und ihrer Bewacher. 1985 wurde das Gelände zum Nationalen Denkmal erklärt.

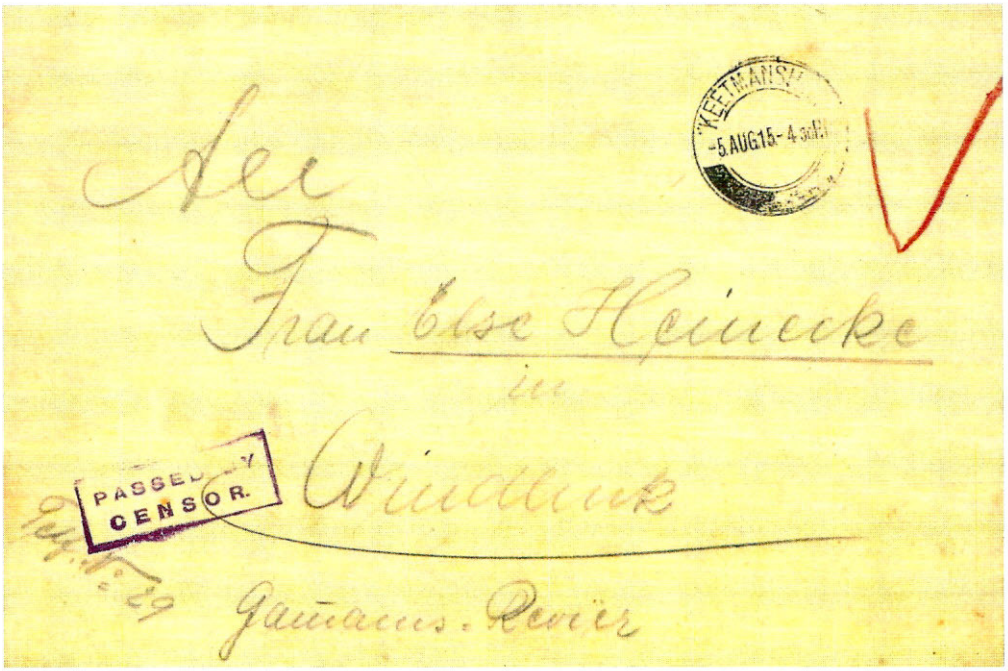


Abb. 6: Ein historisches Dokument: Brief der ersten Post aus dem Lager Aus, geschrieben am 29. Juli 1915 und am 5. August in KEETMANSHOOP gestempelt und zensiert (Slg. Walldorf).

Die Kriegsgefangenenpost und ihre Poststempel

Über die Post des Lagers Aus sind bisher nur wenige Zeilen geschrieben worden: 1936 von LUDWIG KUNTH in der damaligen Rubrik der Arbeitsgemeinschaft in der Zeitschrift *Die Post,* 1952 von ALEXANDER FROHNING in unseren *Berichten* (ganz unzulänglich, teils irreführend) und 1954 von Dr. GEWANDE in seinem Südwestafrika-Handbuch. Über die Beschreibung einiger Stempel geht das kaum hinaus, wobei die Anfangszeit der Lagerpost ganz im dunkeln blieb. Diese Lücke schließen u. a. die knapp zwei Dutzend Briefe des Polizeiwachtmeisters Heinecke aus den Monaten Juli bis November 1915 (als die Internierung der Polizeibeamten endete), die uns mitsamt den Briefinhalten von Henning und Josef Walldorf dankenswerterweise zur Verfügung gestellt worden sind.

Als die ersten Gefangenen Ende Juli in Aus eintrafen, gab es noch keine Posteinrichtung im Lager. Briefe vom 29. und 30. Juli wurden nach Keetmanshoop geleitet, dort zensiert und am 5. August 1915 mit dem Poststempel KEETMANSHOOP versehen (Abb. 6). Das änderte sich erst zum Ende des Monats: während ein Brief vom 25. August noch den Stempel KEETMANSHOOP 30. Aug.15 erhielt, trägt der Folgebrief vom 31. August einen dreizeiligen Rechteckstempel mit Inschrift „AUS" vom 1. September (vgl. Abb. 7). Der Gummistempel im Muster der Stempel der Feldpoststationen der Unionstruppen ist sehr selten, er lag uns auf Lagerpost verschiedener Korrespondenzen nur in 4 Exemplaren mit Daten vom 1. und 3. September 1915 vor. Ob es sich dabei um den ersten Stempel des Postamts im Lager Aus handelt, muß fraglich erscheinen. Denn in der Bahnstation wurde etwa zu dieser Zeit auch eine Post-

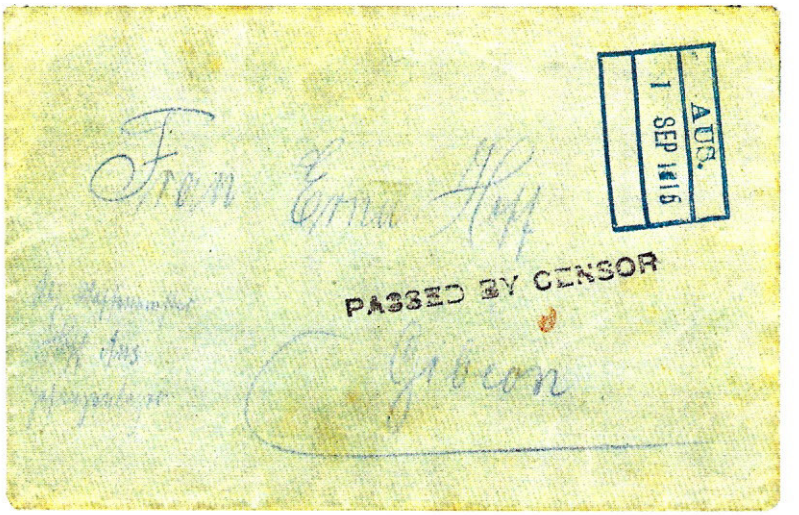


Abb. 7: Ab 1. September 1915 wurde die Lagerpost in Aus gestempelt, anfangs mit einem rechteckigen Gummistempel. In der Mitte der einzeilige Stempel des Lagerzensors mit roter Null darunter als Zeichen für die Portofreiheit (?).

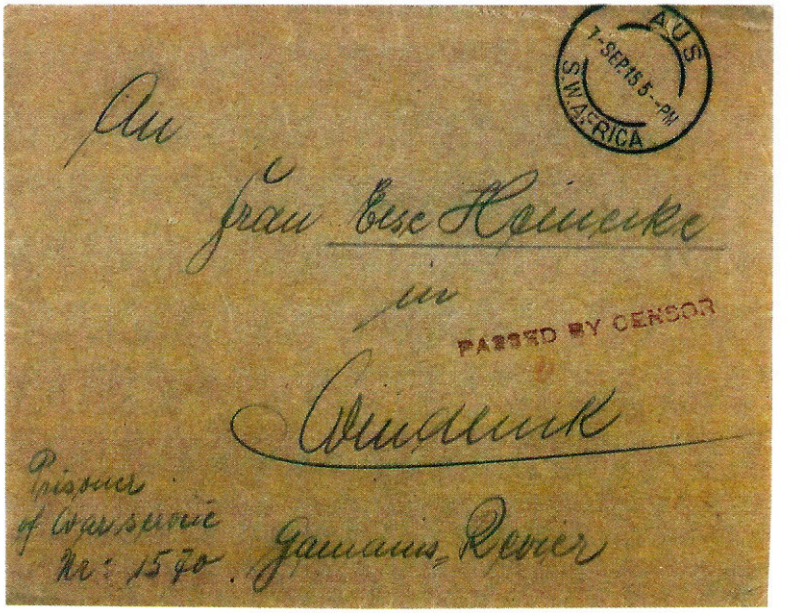


Abb. 8: Der früheste bekannte Brief mit dem Stempel des Lagerpostamts AUS vom 7. Sept. 1915. Der Vermerk "Prisoner of war service" fehlt bei den frühen Briefen noch.

stelle zur Versorgung des Ortes Aus eröffnet, bei der dieser Stempel in den Folgemonaten belegt ist, und der schnelle Übergang zum runden Stahlstempel AUS bei Post aus dem Lager spricht eher für die Annahme, die Gefangenenbriefe seien vor Eröffnung des Lagerpostamts für kurze Zeit in der Bahnstation gestempelt worden (die bei PUTZEL und anderen angegebenen Eröffnungsdaten für die beiden Poststellen sind unpräzise, unsicher oder in ihrer Zuweisung unklar).

Mit Datum vom 7. September 1915 liegt uns dann erstmals der Kreisstempel AUS S. W. AFRICA vor (Abb. 8, Brief vom 6. Sept.). Er gehört eindeutig zum Postamt im Lager, wurde dort bis zu dessen Auflösung 1919 benutzt und ist der einzige Poststempel, der in den bis-

herigen Veröffentlichungen zum Lager Aus erwähnt worden ist. Ob er auch schon in den Tagen vom 4.–6. September zum Einsatz kam, konnten wir nicht feststellen. Auf jeden Fall ist aber die Angabe „August 1915" für diesen Stempel bei Dr. GEWANDE (S. 92), die auf eine Vermutung von BUSCH (S. 14) zurückgeht, unzutreffend. Die postalische Bearbeitung der Gefangenenbriefe stellt sich vielmehr folgendermaßen dar:

5.–30. 8. 1915	KEETMANSHOOP
1.–3. 9. 1915	Rechteckstempel AUS (vermutl. Ortspost)
7. 9. 1915–1919	Kreisstempel AUS S. W. AFRICA (Post im Lager).

Die Zahl der Briefe aus dem Lager war begrenzt: „Prisoners of war are permitted to send two letters only in each week", heißt es z. B. in den Bestimmungen für Kriegsgefangenen-Korrespondenz vom 20. Februar 1917 (*Instructions*, Punkt 1). Das galt auch in umgekehrter Richtung: „Schreib mir nur recht oft, es dürfen per Woche 2 Briefe durch, und man ist froh, wenn man einen Brief bekommt, denn das ist hier die einzige Freude, die man gegenwärtig hat" (aus einem Brief Heineckes an seine Frau vom 31. August 1915). Trotz dieser Beschränkung war das Postaufkommen des Lagers bei mehr als 1500 Gefangenen natürlich erheblich. Der Zensor „beschwerte sich regelmäßig über die Arbeitsmenge, denn jeden Tag gaben die Kriegsgefangenen zwischen 250 und 300 Briefe ab und es trafen 150 bis 200 Briefe und ungefähr 50 Päckchen ein" (BRUWER, S. 15). Briefe aus dem Lager sind deshalb nicht schwer zu finden (Briefe ins Lager schon eher).

Selten sind Briefe mit Marken, da die normale Post der Gefangenen im Inland und im Verkehr mit der Heimat portofrei war. Nur bei Einschreibbriefen war die Zusatzgebühr von 4 Pence zu entrichten (vgl. Titelbild). Die Marken durften dann nicht vom Absender aufgeklebt werden. Das erledigte der Zensor, um versteckte Mitteilungen unter den Marken zu verhindern (vgl. *Instructions*, Punkt 7).

Die Lagerstempel

Als erster Lagerstempel erscheint ab 21. September 1915 der Dreizeiler „Prisoner of War / Free of Charge / AUS." (Abb. 12c), der die Portofreiheit bestätigte („gebührenfrei") und der sich dann bis 1919 auf allen Sendungen aus dem Lager findet. Noch am 17. September fehlte jeder offizielle Hinweis auf deren Herkunft. Da mit Einführung dieses Bestätigungsstempels zugleich die kleinen, roten Kreise unter dem Zensurstempel aufhören (vgl. Abb. 7 und 8), hat man diese vielleicht als Null zu deuten und damit als ein Zeichen für die Portofreiheit.

Im Unterschied zum Offizierslager in Okanjande gibt es zunächst keinen Stempel des Lagerkommandanten auf den Kriegsgefangenensendungen. Aus einem Schreiben des *Secretary for the Protectorate* in Windhoek an den Lagerkommandanten vom 26. 3. 1916 (Staatsarchiv Windhoek) geht hervor, daß eigentlich eine Kennzeichnung aller Kriegsgefangenensendungen mit dem Dienststempel des Lagerkommandanten gewünscht wurde, man aber im Falle von Aus vorläufig die Beibehaltung der bisherigen Praxis akzeptieren wolle. Damit dürfte das alleinige Anbringen des dreizeiligen Bestätigungsstempels gemeint sein, der, nach der Übereinstimmung der Stempelfarbe zu urteilen, stets vom Zensor auf die Briefe gesetzt wurde. Offenbar hatte sich der Lagerkommandant gegen die Arbeitsbelastung ausgesprochen, die damit auf ihn zugekommen wäre. Erst knapp ein Jahr später, ab Mitte Februar 1917, erscheint dann der ovale Stempel des Kommandanten zusätzlich auf allen Sendungen (vgl. Abb. 9 und 12e). Aus einer Mitteilung des Postdirektors in Windhoek vom 7. Februar 1917

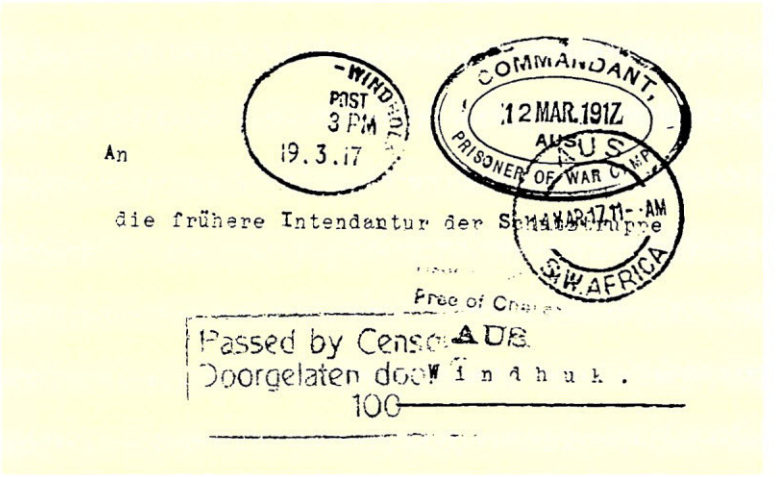


Abb. 9: AUS 14.Mar. 17. Brief mit Kommandanten-Stempel und mit Windhoeker Zensurstempel in Blaßrot. Als Ankunftsstempel diente ein aptierter deutscher Bahnpost-Stempel (19.3.17).

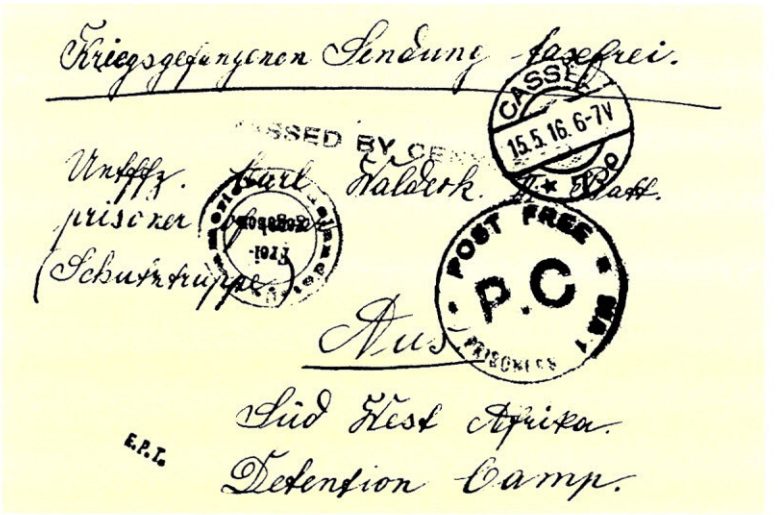


Abb. 10: Brief aus Deutschland (CASSEL 15.5.16) ins Lager Aus mit dem kleinen Freigabestempel der Auslandstelle Emmerich, dunkelrotem Zulassungsstempel des Postzensors in London („P.C.") und einzeiliger Lagerzensur. Ankunft 11.7.16.

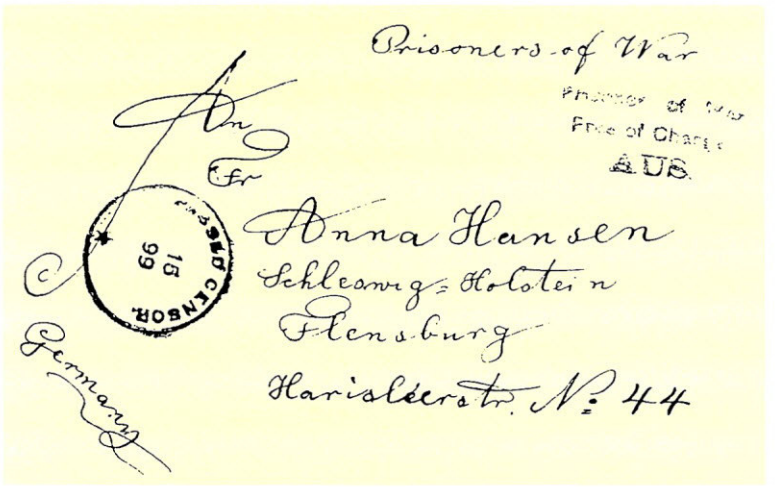


Abb. 11: Brief aus dem Lager nach Deutschland, rückseitig Kommandanten-Stempel vom 9. März 17. Der einzige Zensurstempel des Briefes (15/99) stammt aus Kapstadt (Slg. H. Neumann).

geht hervor, daß zuvor Anweisung ergangen war, jede Gefangenensendung müsse einen Stempel des Lagerkommandanten tragen zum Ausweis der Berechtigung ihrer Portofreiheit.

Zusammen mit dem Kommandanten-Stempel wurde schon von KUNTH und Dr. GEWANDE ein gleichartiger Stempel mit der Inschrift „ADJUTANT" aufgeführt (vgl. Titelbild und Abb. 12d). Nicht erwähnt wurde dabei, daß dieser Stempel fast einem Phantom gleicht, so schwer ist er zu finden. In unserem Material ist er nur mit Daten vom 31. Januar, 3. und 5. Februar 1917 vertreten, also unmittelbar vor dem Einsatz des Kommandanten-Stempels. Am 24. Januar 1917 fehlte er noch.

Das etwas rätselhafte, vorübergehende Auftreten des Adjutanten-Stempels reizt zu Hypothesen. Eine davon wäre, daß sich der Kommandant, Oberstleutnant Hawkins, in diesen Tagen nicht in Aus aufhielt. Immerhin wurde er im August 1917 seines Kommandos enthoben, weil er sich am 22. Mai und am 16. Juni 1917 jeweils für einige Zeit unerlaubt von seinem Posten entfernt und nach Keetmanshoop begeben hatte, wobei von „erotischen Eskapaden" mit einer einschlägig bekannten Lokalbesitzerin gemunkelt wurde (vgl. BRUWER, S. 20, und Akten im Staatsarchiv Windhoek). Für Januar/Februar ließ sich seine Abwesenheit allerdings nicht nachweisen. So ist es wohl wahrscheinlicher, daß Hawkins damals nur versucht hatte, die unliebsame Mehrarbeit des Stempelns der Gefangenenpost zunächst auf seinen Adjutanten abzuwälzen, was ihm dann untersagt wurde.

Schließlich noch ein Wort zu einem anderen, von Dr. GEWANDE erwähnten Ovalstempel mit Krone und Inschrift „DEFENCE DEPARTMENT / OFFICIAL FREE / PRISONERS OF WAR CAMP" und der Ziffer 2, von dem er sagt, er finde sich gewöhnlich nur auf Dienstbriefen an die frühere Intendantur der Schutztruppe (S. 117). Wichtig ist dabei das Wort „Dienstbriefe". Denn Gefangenenpost an diese deutsche Abwicklungsstelle für Personalangelegenheiten der Schutztruppe in Windhoek ist relativ häufig (vgl. Abb. 9), ohne daß sich dieser Stempel je dabei beobachten ließe. Bei den Briefen, die Dr. GEWANDE meinte, muß es sich um Dienstbriefe des Lagerkommandanten handeln, die nicht zur Kriegsgefangenenpost gehören.

Zensur

Die Post der Kriegsgefangenen unterlag, wie alle Post im besetzten Deutsch-Südwestafrika, von Anfang an der Zensur. Bereits im August 1915 nahm ein Zensor im Lager seine Tätigkeit auf. Sein einzeiliger, violetter oder rotvioletter Stempel „PASSED BY CENSOR" (55 mm, vgl. Abb. 7, 8 und 12a) findet sich schon auf Briefen, die noch den Poststempel von Keetmanshoop erhielten (z. B. 27. Aug. 15). Dieser Einzeiler erscheint auf allen ausgehenden und eingehenden Sendungen des Lagers bis Mitte Dezember 1916 (zuletzt beobachtet am 14. 12. 1916), dann tritt ein runder Stempel mit der dem Lagerzensor inzwischen zugeteilten Nummer 103 an seine Stelle (Abb. 12b; zuerst festgestellt am 22. 12. 1916).

Recht selten auf Lagerpost sind Zensur-Verschlußzettel. Nach Einführung der endgültigen, zweisprachigen Zettel im Rotdruck und mit Zensornummer 103 (vgl. Abb. 13, zuerst beobachtet am 11. April 1916) sind sie mit einiger Regelmäßigkeit eigentlich nur auf der Rückseite eingeschriebener Briefe zu finden, gedacht offenbar als Verschlußsicherung. Gewöhnliche Briefe mit einem Zettel bilden die absolute Ausnahme. Verglichen mit der Praxis der übrigen Zensurstellen im Land erscheint diese Sparsamkeit auf den ersten Blick ungewöhnlich. Sie erklärt sich aber damit, daß im Lager die Briefe unverschlossen zum Zensor kamen, bevor sie postalisch bearbeitet wurden. Das Öffnen und Wiederverschließen erübrigte sich deshalb.

Bei Betrachtung der Belege fällt auf, daß im Februar 1917 plötzlich eine neue Situation eintritt: der Zensurstempel des Lagers erscheint in den folgenden Monaten fast gar nicht mehr und dann – bis 1919 – nur noch auf einem Teil der Sendungen. Den Grund dafür verraten die Akten des Lagers im Staatsarchiv Windhoek: mit dem 31. Januar 1917 wurde die Zensurstelle im Lager aufgehoben. Die Gefangenenpost von und nach Europa und der Südafrikanischen Union sollte von nun an beim Hauptzensor in Kapstadt geprüft werden. Die Zensoren in Windhoek, Swakopmund, Karibib, Lüderitzbucht und Keetmanshoop wurden davon am 25. Januar in Kenntnis gesetzt und bezüglich der Inlandspost gebeten, alle Post *nach* Aus zu bearbeiten, die ihr *centre* durchlief. In Aus selbst sollte ein Arrangement mit dem Postmeister des Lagers getroffen werden.

Die Inlandsbriefe aus dem Lager erhielten in den ersten Monaten ab Februar 1917 – je nach Laufweg und Bestimmungsort – Stempel und Verschlußzettel der Zensurstellen 100 in Windhoek (vgl. Abb. 9), 101 in Lüderitzbucht (nur Zettel) oder 104 in Keetmanshoop, eventuell auch 105 in Karibib. Das Arrangement mit dem Postmeister des Lagers scheint so ausgesehen zu haben, daß dieser dann in der Folgezeit die im Lager anfallende Inlandspost wenigstens zeitweise oder zum Teil zensierte, denn bis 1919 gibt es Briefe mit dem runden Zensurstempel 103 von Aus neben solchen, die erst in Windhoek zensiert wurden.

Postverkehr mit Deutschland

Der mit Ausbruch des Weltkrieges unterbrochene Postverkehr mit Deutschland wurde nach der Übergabe des Schutzgebietes wieder möglich, allerdings mit Einschränkungen. So ließ Großbritannien für die Zivilbevölkerung im besetzten Südwest nur eine indirekte Verbindung durch Vermittlung von Privatpersonen in neutralen Ländern wie Holland, Schweden oder der Schweiz zu (Oktober 1915, vgl. NATHAN-MAISTER, S. 41) oder über Hilfsorganisationen wie das *Internationale Friedensbüro* in Bern oder das *Internationale Rote Kreuz* in Genf (März 1916, vgl. NATHAN-MAISTER, S. 40; im Frühjahr 1917 wurde auch das eingestellt).

Diese Erschwernis galt nicht für die Kriegsgefangenen, sie konnten direkt mit ihren Angehörigen in Deutschland korrespondieren. Alle Auslandspost lief über Kapstadt. Die Kriegsgefangenensendungen erreichten Deutschland auf dem Weg über England und die neutralen Niederlande und umgekehrt. Damit sind zugleich die Stellen vorgegeben, von denen Zensur- oder Beförderungsvermerke auftreten können.

Dr. GEWANDE hat 1954 in seinem Handbuch mit großem Fleiß alle Zensurstempel zusammengestellt, die sich auf Südwestafrika-Post der Kriegszeit finden lassen (S. 112–116). Leider hat er dabei gleichzeitig für erhebliche Verwirrung gesorgt – eine Verwirrung, die bis in PUTZELs Buch von 1977 fortwirkt –, indem er eine systematische Auswertung der Laufwege seiner Belege unterließ und dadurch zahlreiche Stempel der südafrikanischen Auslandszensur in Kapstadt Zensurstellen in Südwest zuweisen zu können glaubte. 1984 hat NATHAN-MAISTER dankenswerterweise klargestellt, was bei Analyse von hinreichend Material gar nicht zu übersehen ist: daß nämlich alle Stempel mit einem „C." vor der Zensornummer und alle Stempel, in denen eine „99" erscheint (vgl. Abb. 12k–m), zum *Chief Censor* in Kapstadt gehören, bei dem offenkundig zahlreiche Zensoren mit je eigenem Nummernstempel tätig waren. Auf den Kriegsgefangenensendungen erscheinen solche Stempel erst ab Februar 1917, nachdem der Lagerzensor seine Tätigkeit eingestellt hatte.

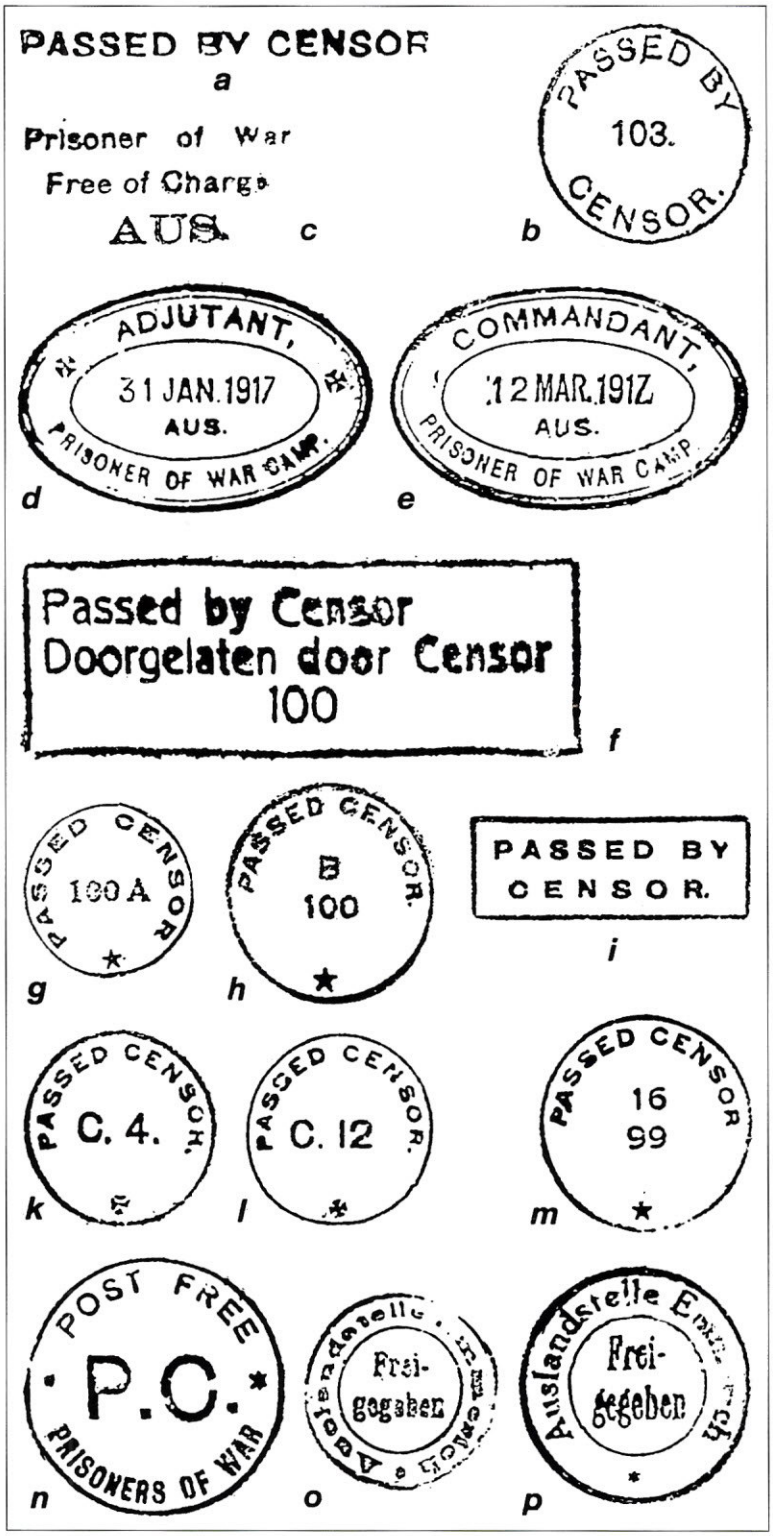


Abb. 12 ***a:*** *Stempel des Lagerzensors August 1915 – Dezember 1916.* ***b:*** *Stempel des Lagerzensors ab Dezember 1916.* ***c:*** *Bestätigungsstempel des Lagers für die Portofreiheit, beobachtet ab 21. September 1915.* ***d:*** *Stempel des Lager-Adjutanten, beobachtet Ende Januar/Anfang Februar 1917.* ***e:*** *Stempel des Lager-Kommandanten, ab Mitte Februar 1917. – Die Abbildungen f–p zeigen Stempel, die ebenfalls auf Post des Lagers Aus auftreten können.* ***f–h:*** *Stempel des Zensors 100 in Windhoek. Stempel g scheint Stempel f (beobachtet ab Juli 1916) im April/Mai 1917 abgelöst zu haben. Stempel h ab Dezember 1916.* ***i:*** *Stempel des Zensors in Keetmanshoop, ab August 1915.* ***k–m:*** *Stempel verschiedener Zensoren der Auslandszensur in Kapstadt (Zensor 99). Es sind weitere Nummern beobachtet worden* ***n:*** *Zulassungsstempel des Postzensors in London, registriert März 1915 – Mitte 1916.* ***o–p:*** *Freigabestempel der deutschen Auslandspostüberwachungsstelle Emmerich 1915/16.*

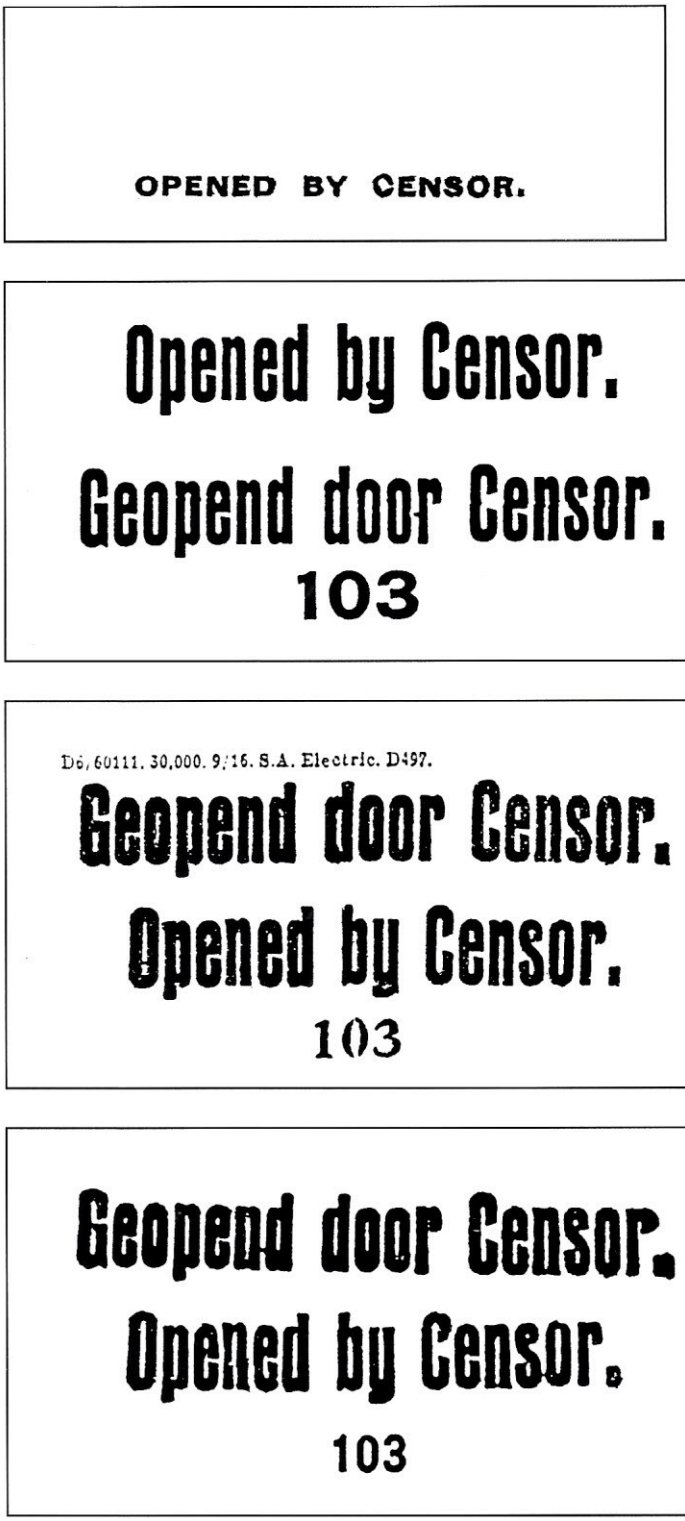


Abb. 13: Zensur-Verschlußzettel des Lagerzensors. Oben einsprachig mit rosa Papier und schwarzer Schrift, beobachtet im August/September 1915. Darunter die endgültigen, zweisprachigen Zettel mit hellroter Schrift und Zensornummer 103. Der Zettel mit großer Nummer 103 lag zuerst auf R-Brief vom 11. April 1916 vor. Der Folgezettel mit Antiqua-Ziffern trägt einen Druckvermerk vom September 1916 („9/16", Auflage: 30 000 Stück) und wurde bis Januar 1918 beobachtet, ab Mai 1918 dann der Zettel mit kleiner Nummer 103. Die im September 1916 gedruckten Zettel erscheinen im Herbst 1917 aushilfsweise auch auf Briefen des Offizierslagers in Albrechts.

Nichts mit Süd- oder Südwestafrika zu tun haben große, runde Stempel mit einem „P.C." in der Mitte und der Inschrift „POST FREE / PRISONERS OF WAR". Sie müssen nach England gehören, denn sie treten auf Kriegsgefangenenpost aus ganz verschiedenen Ländern auf, deren Beförderungswege sich stets nur in einem Punkt schneiden: London. Eine Untersuchung zu diesen Stempeln ist uns nicht bekannt. Auf Sendungen von und nach Süd- oder Südwestafrika lassen sie sich von März 1915 bis etwa Mitte 1916 beobachten (Abb. 10). Sie könnten vom *Postal Censor, Prisoner of War Branch,* Strand House, Carey Street, London W.C., stammen (vgl. *Instructions,* Punkt 5). Vermutlich handelt es sich nicht um Zensurstempel im Sinne einer inhaltlichen Freigabe der Sendungen, sondern um Zulassungsstempel zum direkten Postverkehr für Kriegsgefangene, dessen Berechtigung im Zweifelsfall beim *Prisoner of War Information Bureau,* London, erfragt wurde. Darauf jedenfalls scheint die Inschrift „Post free" (statt „Postage free" oder „Free of charge") zu deuten.

Auf deutscher Seite schließlich erscheinen bei Sendungen aus Deutschland regelmäßig, bei Sendungen aus Südwestafrika gelegentlich die Freigabe-Stempel der „Auslandstelle Emmerich" an der deutsch-niederländischen Grenze (Abb. 10; zu den verschiedenen dort benutzten Stempeln vgl. RIEMER, S. 78 ff.).

Bleibt als besonderes Merkmal von Auslandssendungen aus dem Lager noch zu erwähnen, daß sie niemals den Poststempel AUS tragen. Obwohl 1915 und 1916 schon im Lager zensiert, wurden sie anschließend nicht in den normalen Postweg gegeben, sondern bereits damals im gesonderten Sammelumschlag nach Kapstadt geschickt. Eine genaue Datierung von Auslandsbriefen der Gefangenen aus den Jahren 1915 und 1916 ist deshalb oft nicht möglich.

Arbeitslager und Genesungsheime

Die Gefangenen des Mannschaftslagers waren nicht nur in Aus selbst zu finden. Mit Stempel BRACKWASSER sind aus dem Jahr 1918 einige *Prisoner of War*-Briefe bekannt (Abb. 14), deren Absender sich als Internierte des Lagers Aus bezeichnen. Angaben wie „Wood cutting

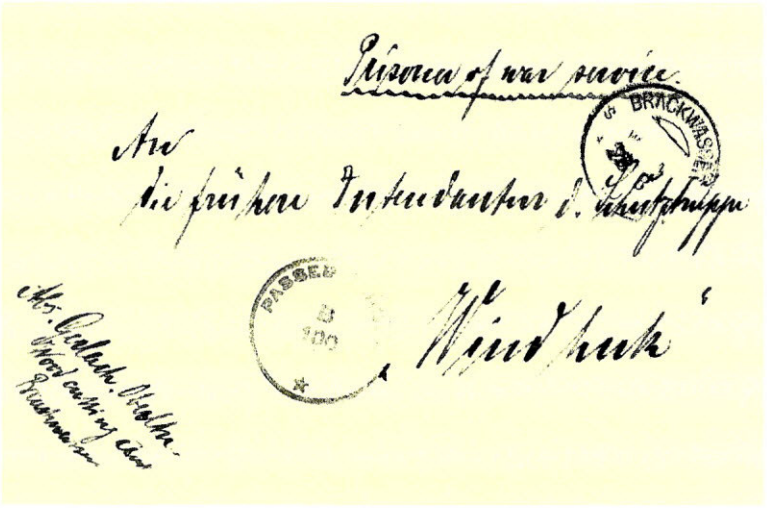


Abb. 14: Brief aus dem Arbeitslager Brackwasser („Wood cutting Camp") mit aptiertem deutschen Stempel BRACKWASSER 28.3.18. Der Brief wurde in Windhoek zensiert.

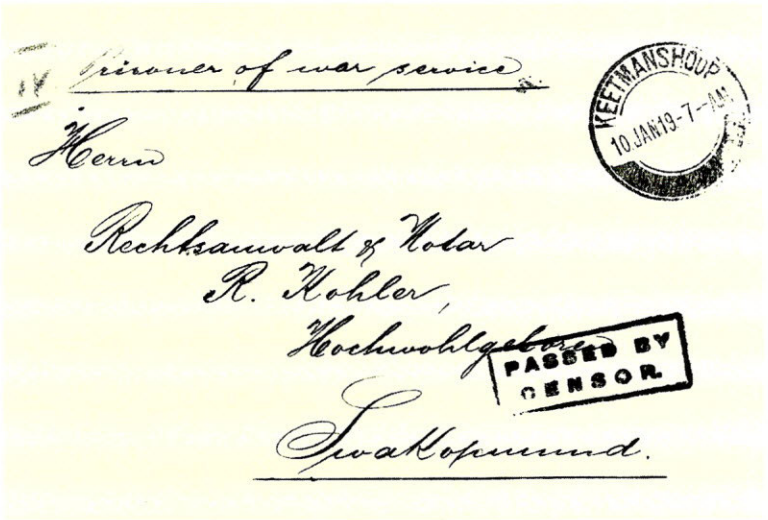


Abb. 15: Brief aus dem Genesungsheim Kabus mit Zensur- und Poststempel von KEETMANSHOOP 10.Jan.19. Absender rückseitig: „Untoffz. Strecker No. 1804. Genesungsheim Kabus, Post Keetmanshoop".

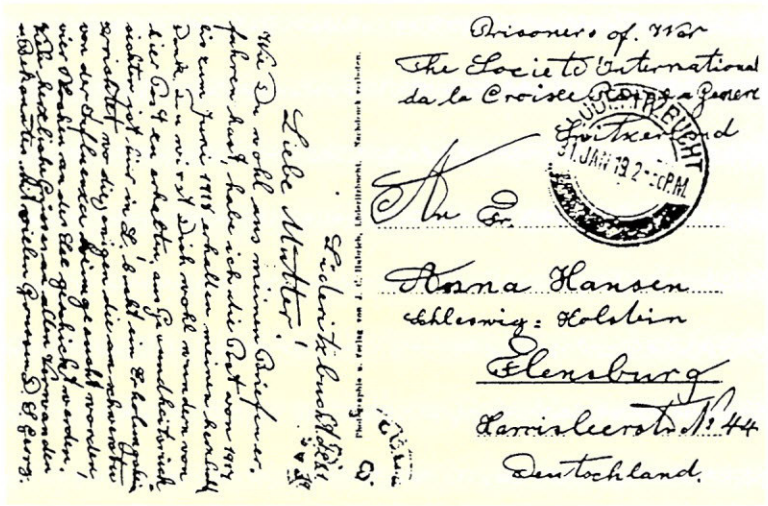


Abb. 16: Karte nach Deutschland vom 31. Januar 1919 aus dem Erholungsheim in Lüderitzbucht, das nach der Grippe-Epidemie im Lager Aus eingerichtet worden war. Unten Stempel des Zensors C.9 in Kapstadt (Slg. Kilian).

Camp" oder „German Wood Camp" machen deutlich, daß es sich bei dieser bisher unbekannten, etwa 100 km östlich von Aus gelegenen Einrichtung um ein Arbeitslager handelte, in dem Gefangene Brennholz für den Bedarf des Lagers schlagen mußten (vgl. BRUWER, S. 19, der allerdings den Ort nicht nennt).

In Kabus nördlich von Keetmanshoop wurde etwa im September 1917 ein Genesungsheim für die Kriegsgefangenen des Lagers Aus eingerichtet (vgl. BUSCH, S. 22 f.). Wie schon Dr. GEWANDE feststellte (S. 118), erhielten die Gefangenenbriefe aus dem Heim nicht den Stempel der Postagentur Kabus, sondern wurden – vemutlich der Zensur wegen – nach Keetmanshoop geschickt und dort postalisch bearbeitet (Abb. 15).

Gegen Ende der Internierung, im Oktober und November 1918, als in Europa endlich die Waffen schwiegen, begann für das Lager Aus eine besonders schwere Zeit. Es kam zu einer Grippe-Epidemie, der zahlreiche Deutsche und Südafrikaner erlagen (BRUWER, S. 23). In

Abb. 17: ... und blieben auf dem Friedhof von Aus.

Lüderitzbucht wurde um die Jahreswende 1918/19 „ein Erholungsheim errichtet, wo diejenigen, die am schwersten von der Influenza heimgesucht worden (sind), vier Wochen an die See geschickt werden" (Karte des Gefangenen Georg Hansen vom 31. Januar 1919, Abb. 16). Es war dies der traurige Abschluß von fast vier langen Lagerjahren. 55 Gefangene starben an der Grippe und blieben auf dem Friedhof von Aus.

Quellen und Literatur

Akten des Lagers Aus im Staatsarchiv Windhoek.

BRUWER, J. J.: Aus 1915–1919. Errichtung, Bestehen und Schließung des Kriegsgefangenenlagers bei Aus. Hrsg. vom Rat für Nationale Denkmäler. (Windhoek) 1985 (daraus Abb. 4).

BUSCH, Herbert: Die Unionspost im besetzten Deutsch-Südwest-Afrika 1914–1919. 2 Bde. Berlin 1920.

FROHNING, Alexander: Unsere Kolonialdeutschen in Kriegsgefangenenlagern 1914–1918. In: Berichte für Kolonialbriefmarken-Sammler Nr. 5 (1952), S. 65–70; bes. S. 66.

GEWANDE, Dr. Herbert: Südwestafrika. Handbuch zur Geschichte eines Sonnenlandes. Bad Ems 1954; bes. S. 117.

Heinecke-Korrespondenz: Briefe des Polizeiwachtmeisters E. Heinecke aus dem Lager Aus Juli–November 1915. Slg. Walldorf.

Instructions relative to the Internment and Treatment of Enemy Subjects, 20. Febr. 1917. In: Akten des Lagers Aus (s. o.)

KUNTH, Ludwig: Die Kriegsgefangenenlager in Südwestafrika. In: Die Post, Jg. 1936, S. 173 f. (Rubrik: „Der deutsche Kolonialsammler").

NATHAN-MAISTER, D.: Censorship of Mail in SWA 1914–1919. In: SWA 100. Ausstellungskatalog Windhoek 1984, S. 38–46.

OELHAFEN, Hans v.: Der Feldzug in Südwest 1914/15. Berlin 1923.

PUTZEL, Ralph F.: Postmarks of South West Africa under South African Administration. A comprehensive Study 1914–1977. Bergvliet (SA) 1977.

RIEMER, Karl-Heinz: Die Postüberwachung im Deutschen Reich durch Postüberwachungsstellen 1914–1918. Handbuch und Katalog. Neue Schriftenreihe der Poststempelgilde „Rhein-Donau" e. V. Nr. 109 (1987); bes. S. 77–87.

Abb. 1 aus: Supplement to The Weekly Cape Times and Farmer's Record, 20. August 1915. Slg. Egon Peller v. Ehrenberg. – Abb. 2, 3, 5 und 17 mit freundlicher Genehmigung des Militärarchivs Freiburg.

Deutsch-Ostafrika

Die Internierungslager in Deutsch-Ostafrika 1914–1917

Michael G. Farrant

In der Ausgabe von November/Dezember 1980 der Zeitschrift „The London Philatelist" (Band 89, S. 184) stellte Dr. K. PENNYCUICK Poststücke aus den Lagern von Kilimatinde und Kiboriani mit Abbildungen vor. Soviel mir bekannt ist, gibt es keine weiteren Veröffentlichungen über diese Lager, weder auf deutsch, noch auf englisch.

Ich habe inzwischen eine Anzahl solcher Briefe erwerben können, und mit der Hilfe deutscher Freunde konnte ich eine Liste der bekannten Belege erstellen (s. unten). Mein Interesse daran steigerte sich noch, als mein Sammlerfreund Ian A. S. Gibson mir ein Exemplar der „Berichte über die Behandlung britischer Gefangener und Eingeborener durch Deutsche in Deutsch-Ostafrika" (HMSO – His Majesty's Stationery Office, 1917) zugänglich machte. Aufgrund dieses Dokumentes ergaben sich Belegungsdaten für die Lager, etliche Namen von Internierten, definitiv die Existenz noch eines Lagers in Buigiri und die Errichtung weiterer Lager in Wilhelmstal, Kondoa-Irangi und Mahenge.

Später las ich den Bericht „In deutschen Gefängnissen" (SPCK – Society for the Propagation of Christian Knowledge, 1917) von Rev. E. F. SPANTON, der auch einen der Berichte in der HMSO-Veröffentlichung verfaßt hatte. Es handelt sich um ein interessantes kleines Buch, besonders was die Post betrifft (s. unten). Beide Publikationen belegen, daß die meisten internierten Missionare und anderes Personal entweder der „Church Missionary Society" oder der „Universities' Mission to Central Africa" angehörten. Eine Anfrage bei der „Church Missionary Society" (CMS) führte mich in ihr Archiv, das sich in der Universität Birmingham befindet. Hier konnte ich die Original-Briefbücher einsehen. Sie bestätigten mir die Tatsachen, die sich schon aus den genannten Publikationen ergeben hatten, ebenso wie die, die durch die vorliegenden Briefe erhärtet werden.

Ich halte es für nahezu sicher, daß die Internierten während der ganzen Zeit ihrer Gefangenschaft (August 1914 bis September 1916) nur dreimal Gelegenheit hatten, an ihre Angehörigen in Großbritannien zu schreiben. Das lag hauptsächlich an a) der fehlenden Genehmigung durch die deutschen Behörden, die befürchteten, den Briten könnten (kriegswichtige) Informationen übermittelt werden, und b) fehlenden Vereinbarungen für die Postbeförderung.

Es gibt jedoch Inlandspost mit verschiedenen Daten als Hinweis auf eine generelle oder von Zeit zu Zeit gegebene Schreiberlaubnis.

Es scheint, daß die „Lager" zu folgenden Zeiten mit Internierten belegt waren:

1. Tabora:
a) Diente als Aufnahmelager von August 1914 bis ungefähr 1. 10. 1914 (Abb. 1).
b) Mai 1915–19. 9. 1916: In dieser Zeit war es Hauptlager. Als es im September 1916 von den Belgiern befreit wurde, beherbergte es „etwa 35 Missionare und ungefähr 160 andere Zivilpersonen, von denen 100 britische Staatsangehörige waren" (Offizielle Geschichte des Krieges – Militärische Operationen in Ostafrika). Bis heute ist noch kein Poststück aus diesem Lager bekannt geworden.

2. Kilimatinde, 1. 10. 1914–Mai 1916:
Aus diesem Lager existiert Post mit dem früheren Dienstsiegel „Sanitätsdienststelle Kilimatinde" mit dem kaiserlichen Adler und in Tinte hinzugesetztem „Gesehen". Die Post wurde im Postamt Kilimatinde gestempelt. Alle Belege haben eine korrekte Frankatur, oder es handelt sich um Ganzsachen mit Wertstempel (Abb. 2).

3. Kiboriani, Februar 1915–Februar 1916:
Dieses Lager war in der früheren Station der CMS eingerichtet worden. Die Post wurde zensiert, wobei ein örtlich hergestelltes Siegel mit der Inschrift „Wahckommando Kiboriani" und dem Kaiseradler gebraucht wurde. Man beachte die vertauschten Buchstaben in dem Wort „Wachkommando". Das Wort „Gesehen" wurde normalerweise neben das Siegel gesetzt, das nur selten leserlich ist. Die Post wurde im Postamt Mpapua gestempelt und weist ebenfalls den korrekten Gebrauch von Briefmarken und Ganzsachen auf. Dieses Lager wurde schließlich verlegt, weil die Deutschen es als Lazarett nutzen wollten (Abb. 3).

4. Buigiri, Februar 1916–22. 4. 1916:
Dieses Lager war eine weitere Station der CMS. Es befand sich südlich der Mittellandbahn, ungefähr 10 km von der Haltestelle Kikombo entfernt. Das Siegel von Kiboriani wurde hier auf der Post weiterbenutzt, die beiden bekannten Belege tragen jedoch neben dem Vermerk „Gesehen" oder „Gelesen" noch den Vermerk „Schenk, Gefr., Buigiri" und das Datum. Die Briefe sind korrekt mit Marken freigemacht, die mit dem Bahnpoststempel der Mittellandbahn entwertet wurden (Abb. 4).

5. Wilhelmstal, Ende August 1914–Juni 1915:
Dieses „Lager" war mit einer Anzahl von Missionaren der UMCA, der Zentralafrikanischen Universitäten-Mission, aus Korogwe belegt. Bis jetzt ist von dort noch keine Post bekannt geworden.

6. Kondoa-Irangi:
Dort befand sich ein Lager vom 10. 9. 1914 bis zum 31. 7. 1915. Bislang ist von diesem Ort keine Post bekannt. Nach dieser Zeit wurde es als Lager für Eingeborene und Deutsche genutzt.

7. Mahenge:
Hier wurde ein neues Lager errichtet und im Juni 1916 eröffnet. Es diente hauptsächlich für Kriegsgefangene, jedoch waren dort auch einige wenige Zivilisten interniert. Post aus diesem Lager ist bislang nicht bekannt geworden, wenn auch der Beleg, der in „The London Philatelist" (Band 89, S. 187) abgebildet ist, möglicherweise aus diesem Lager stammt. Das Schutztruppensiegel wurde jedoch normalerweise nur in dem Gebiet um Lindi benutzt.

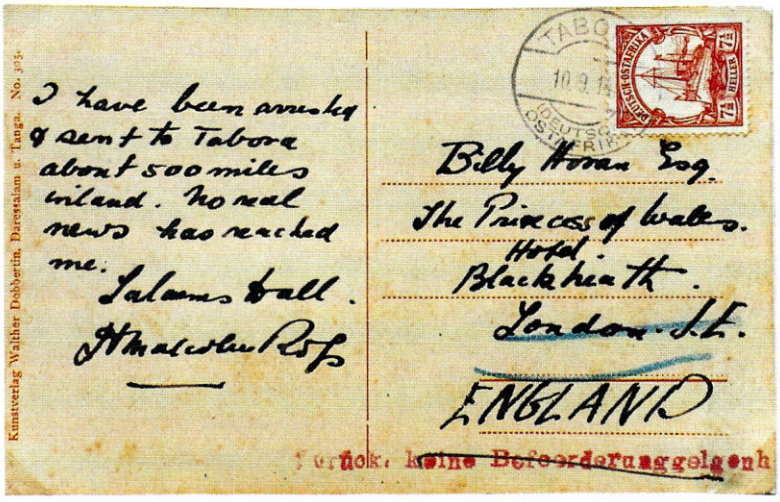


Abb. 1: Karte vom 10. 9. 1914 aus dem Aufnahmelager Tabora, die dem Absender wegen fehlender Beförderungsgelegenheit zurückgegeben wurde. Rückseite: Ansicht der Mission bei Tabora.

Abb. 2: Vorausfrankierter Brief vom 23. 3. 1916 aus dem Lager Kilimatinde. Das Dienstsiegel der früheren Sanitätsdienststelle Kilimatinde wurde als Zensurstempel über das handschriftliche „Gesehen" des Zensors gesetzt. Rückseite: Ankunftsstempel Tabora 24. 3. 1916.

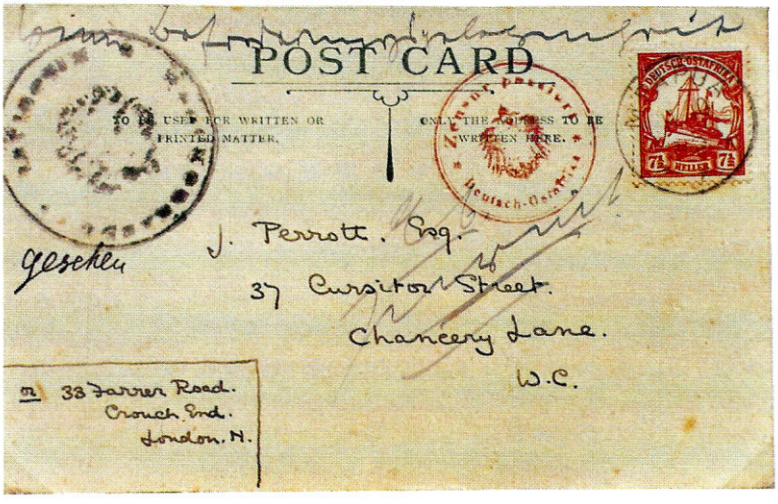


Abb. 3: Karte vom 11. 10. 1915 aus dem Lager Kiboriani, die in Mpapua zur Post gegeben und wegen fehlender Beförderungsmöglichkeit nach England an den Absender zurückgeschickt wurde. Zensurstempel „WAHCKOMMANDO KIBORIANI" (mit den vertauschten Buchstaben C und H) und handschriftlichem „gesehen".

Abb. 4: Vorder- und Rückseite eines Briefes vom 21. 3. 1916 aus dem Lager Buigiri. Die Zensur wurde mit dem weiterverwendeten Siegel von Kiboriani (mit den vertauschten Buchstaben C und H bei Wachkommando) und dem handschriftlichen Zusatz „Gelesen Schenk Gefr. Buigiri 21/III 16" dokumentiert.

Die Veröffentlichung des HMSO enthält an einer Stelle die Aussage von Rev. E. S. SPANTON: „Bei drei Gelegenheiten wurde uns erlaubt, Briefe nach Hause zu schreiben, aber zweimal kamen unsere Briefe gar nicht aus der Kolonie hinaus." Dies wird durch die Daten der bekannten Belege bestätigt und kann wie folgt zusammengefaßt werden:

Kilimatinde	12. 1. 1915	11. 6. 1915	12. 10. 1915
Kiboriani	11. 10. 1915		

Deshalb sei der Schluß erlaubt, daß es Belege aus Tabora und Kiboriani mit dem Datum vom 11. 6. 1915 geben könnte (s. unten). Existierende Belege mit dem Datum 12. 1. 1915 bzw. 11. 10. 1915 tragen den Vermerk „Zurück" oder „Keine Beförderungsgelegenheit". Briefe vom 11. 6. 1915 sind sehr interessant, und ich zitiere Rev. SPANTON noch einmal:

„Als wir uns bereits etwa drei Wochen in Tabora befanden, wurde uns unvermittelt eines Morgens vor dem Frühstück eröffnet, daß wir, falls wir es wünschten, einen kurzen Brief nach Hause schreiben könnten. Es sei mit dem britischen Geschwaderchef vereinbart worden, daß ein britisches Kriegsschiff in einigen Tagen Daressalam anlaufen und bei dieser Gelegenheit unsere Briefe mitnehmen würde. Sie würden über Sansibar nach Europa befördert werden. Man warnte uns, daß unsere Briefe keine kriegsbezogenen Mitteilungen, politischen Anspielungen oder irgendwelche Kritik an den deutschen Behörden enthalten dürften. Das schränkte natürlich den Spielraum dessen, was wir sagen wollten, beträchtlich ein. Dennoch waren die meisten von uns froh über die Gelegenheit, unsere Freunde mit der Nachricht beruhigen zu können, daß wir noch am Leben seien, hatten wir doch zuvor keinerlei Gelegenheit gehabt, mit ihnen in Verbindung zu treten. So nahmen wir natürlich an, daß sie sich wegen der anhaltend langen Zeit, in der sie nichts von uns gehört hatten, große Sorgen um uns gemacht hatten. Unsere Briefe wurden tatsächlich den Engländern übergeben und kamen nach ungefähr zwei Monaten in Europa an. Etwa zehn Tage, nachdem wir diese Briefe nach Hause geschrieben hatten, wurde uns Post ausgehändigt – wahrscheinlich von dem Kreuzer mitgebracht, der unsere Briefe mit hinausgenommen hatte – und dies war der einzige Postempfang, der uns während unserer zwei Jahre dauernden Gefangenschaft zugestanden wurde, wenn wir auch begründet annehmen konnten, daß noch weitere Briefe an uns abgesandt worden waren..."

Belege dieser Art sind sehr selten, da die Marken geschwärzt wurden, um die Poststempel auf ihnen unkenntlich zu machen. Bei dem hier gezeigten Beispiel (Abb. 5) wurde das Lagersiegel von Kilimatinde so angebracht, daß der Name nicht erschien, und der Poststempel wurde mit Tinte unkenntlich gemacht. Im Archiv der CMS findet sich die Meldung eines jener Briefe, und zwar von einer Mrs. Westgate, die am 22. 8. 1915 aus West Bognor folgendes schrieb: „Ich habe von Dr. Westgate einen Brief erhalten, der vom 11. Juni datiert ist und an einem Ort geschrieben wurde, dessen Name unleserlich gemacht wurde. Der Umschlag trägt den Stempel einer deutschen Behörde und den Poststempel von Simonstown."

Bei dem britischen Kriegsschiff handelte es sich um HMS „Duplex", und die Erinnerungen von Rev. SPANTON waren im wesentlichen zutreffend. Wieviel Post am 11. 6. 1915 aufgegeben wurde, ist nicht bekannt. Aber angesichts des unansehnlichen Zustandes der Briefe mit ihren Tintenschwärzungen dürfte wohl nur sehr wenig erhalten geblieben sein. Der Poststempel von Simonstown ist ein schlüssiger Beweis dafür, daß dieser Beleg mit HMS „Duplex" befördert wurde.

Das Kaiserliche Postamt Daressalam berichtete am 31. 12. 1915 nach Berlin, daß

„ein Austausch von Kriegsgefangenenpost nach vorheriger Vereinbarung auf der Reede von Daressalam mit dem englischen Dampfer ‚Duplex' stattgefunden hat. Das Schiff übernahm eine große Menge Briefe usw. von englischen Kriegsgefangenen... und einen Postsack aus Bombay für Mombasa, der Ende Juli 1914 mit dem deutschen Dampfer ‚Markgraf' in Tanga angekommen war. Die ‚Duplex' brachte insgesamt 64 Postsäcke mit, von denen 2 für englische Kriegsgefangene bestimmt waren..."

Diese angekommene Post ist schwer zu erkennen, und es sind nur wenige Belege bekannt geworden. Abgesehen von dieser außergewöhnlichen Episode mit der „Duplex", gab es während des Krieges nur wenige Male einen Postaustausch, und der Weg über Portugiesisch-Ostafrika, dessen sich die deutschen Behörden bedienten, scheint von den Briten nicht benutzt worden zu sein. Die Post wurde vom Hauptpostamt in London an den Absender zurückgesandt oder in Sansibar gesammelt. Der in Abb. 6 gezeigte Brief wurde zum Glück nachgesandt, so daß er die Stempel Lindi vom 29. 8. 1915 und Kilimatinde vom 10. 9. 1915 trägt. Wahrscheinlich kam dieser Brief mit der „Duplex" an und wurde verzögert, weil er zunächst zum Kriegsbüro nach Tabora ging und dann erst nach Liwale (in der Nähe von Lindi).

Abb. 5: Brief aus dem „Duplex"-Postaustausch von einem im Lager Kilimatinde Internierten. Der Brief wurde im Lager zensiert und mit dem Sichtvermerk „Gesehen" und dem als Zensurstempel gebrauchten Dienstsiegel der früheren Sanitätsdienststelle Kilimatinde versehen, das so angebracht wurde, daß der Ortsname nicht erschien. Der Brief wurde am 11. 6. 1915 in Kilimatinde zur Post gegeben und dort abgestempelt. Bei einer weiteren Zensur in Daressalam wurde der Ortsname im Poststempel unkenntlich gemacht. Durchgangsstempel Simonstown vom 26. 7. 1915 (Slg. Joachim Erhardt).

Abb. 6: Vorder- und Rückseite eines ursprünglich nach Sansibar bestimmten Briefes aus East Dulwich, der wahrscheinlich mit HMS „Duplex" nach Deutsch-Ostafrika kam, nachdem er schon seit dem 6. 10. 1914 in Ermangelung von Nachsendemöglichkeiten in Sansibar gelegen hatte. Links oben und auf der Vorderseite handschriftlicher Zensurvermerk und links unten Freigabevermerk „Ausgeben" und Paraphe des Zensors. Der Brief erreichte seine Empfängerin in Liwale erst auf dem Umweg über Tabora, Lindi und Kilimatinde. (Slg. Peter F. Baer).

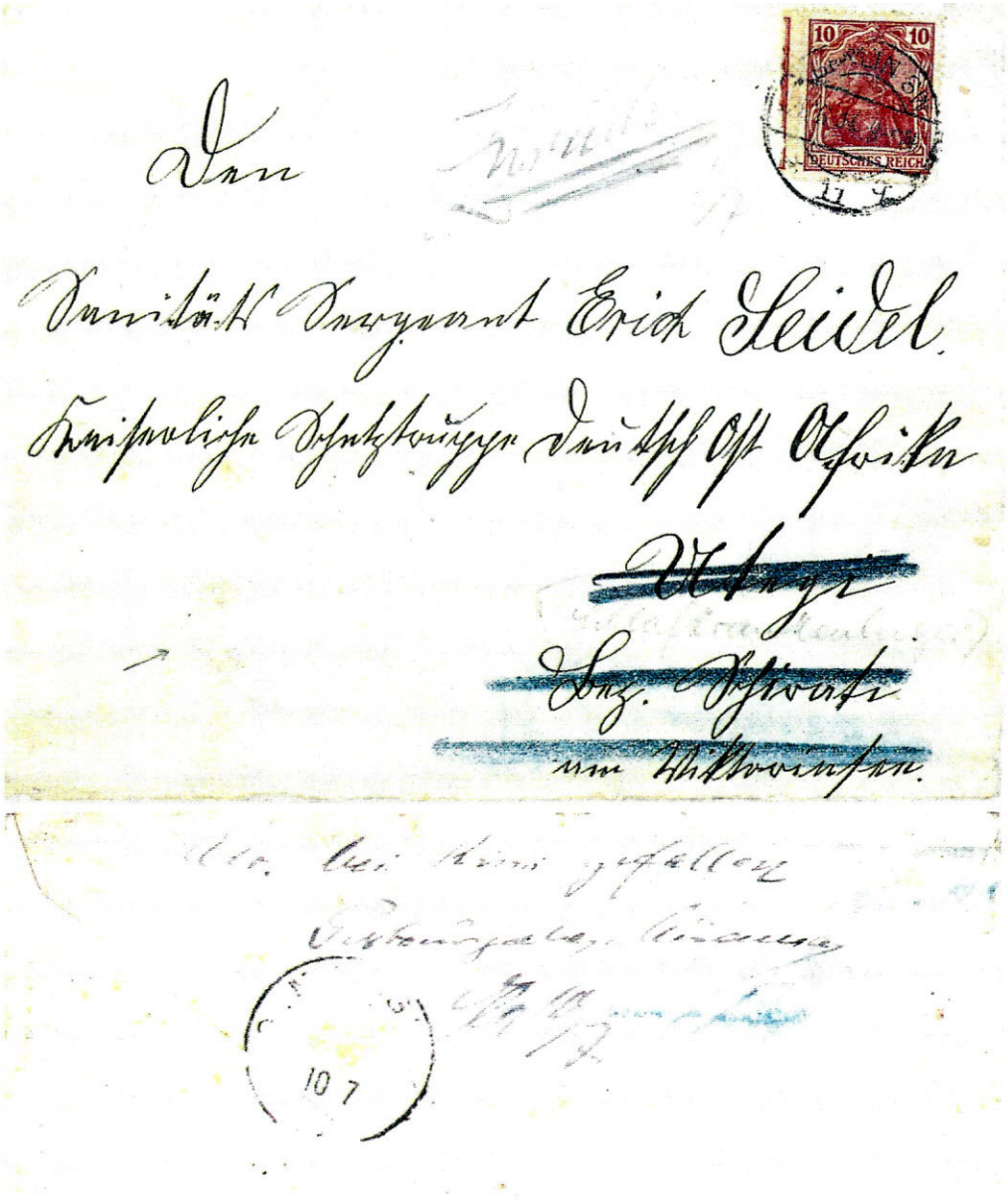


Abb. 7: Herr Joachim Erhardt legt zu dem in Abbildung 5 gezeigten Brief aus dem „Duplex"-Postaustausch diesen Brief vor, der aus den von den Engländern in Mombasa beschlagnahmten Postsäcken stammt. Der Brief wurde am 28. 6. 1914 in Berlin aufgegeben und mit der Bahn nach Neapel befördert, von wo der Reichspostdampfer „Feldmarschall" ihn nach Mobasa mitnahm. Dort wurden die für den Nordwesten Deutsch-Ostafrikas bestimmten Postsäcke am 31. 7. 1914 den Engländern zum Weitertransport mit der Bahn übergeben, kamen dann aber erst am 15. 6. 1915 mit der „Duplex" nach Daressalam. Dieser Brief wurde in das Schlafkrankenlager Muansa umadressiert und kam am 10. 7. 1915 dort an (Ankunftsstempel auf der Rückseite). Er wurde noch am selben Tag zurückgeschickt. Den Grund erfährt man durch einen Vermerk auf der Rückseite des Umschlages: „Adr. bei Kissi gefallen. Postausgabe Muansa". Sehr schwacher Abschlag des deutschen Einkreis-Zensurstempels links neben der Adresse.

Bekannte Belege

Kilimatinde

	Empfänger	Absender
a) Nach England adressiert am		
12. 1. 1915	Miss Griffiths Masters	Rev. W. Ransome
12. 1. 1915	Lady Henry Somerset	
11. 6. 1915	Miss F. E. Braily	
b) Innerhalb der Kolonie		
12. 10. 1915	Father Wadmann, Tabora	
27. 12. 1915	Miss Scott, Kiboriani	
9. 3. 1916	Devers & Co., Daressalam	
12. 3. 1916	Rev. W. Ransome, Tabora	
23. 3. 1916	Rev. W. Ransome, Tabora	

Kiboriani

a) Nach England adressiert	
11. 10. 1915	J. Perrott
11. 10. 1915	H. Scott
b) Innerhalb der Kolonie	
6. 5. 1915	Bibi Kemsley, Liwale
9. 9. 1915	Bibi Kemsley, Liwale
4. 11. 1915	Miss Kemsley, Liwale
14. 11. 1915	Bibi Kemsley, Liwale
20. 1. 1916	Bibi Kemsley, Liwale
6. 2. 1915(16?)	Bibi Kemsley, Liwale

Buigiri

Innerhalb der Kolonie	
20. 3. 1916	J. Scott-Brown, Tabora
21. 3. 1916	Schwester E. Kemsley, Daressalam

Der Artikel von Michael G. FARRANT wurde mit freundlicher Erlaubnis des Herausgebers von „The London Philatelist", der Royal Philatelic Society, von Peter F. Baer aus dem Englischen übersetzt. Die Herren Baer und Erhardt stellten dankenswerterweise Belege für Abbildungen zur Verfügung.

Redaktionelles Nachwort: Die hier behandelten Internierungs- und Postverhältnisse werden aus deutscher Sicht in den Erinnerungen des letzten Gouverneurs von Deutsch-Ostafrika geschildert (Gouverneur Dr. Heinrich SCHNEE, Deutsch-Ostafrika im Weltkriege. Wie wir lebten und kämpften. Quelle & Meyer, Leipzig 1919).

Danach wurden offenbar Staatsangehörige von Ländern, mit denen Deutschland im Krieg lag, nur interniert, wenn sie ihre Neutralitätspflicht nicht eingehalten hatten oder die deut-

schen Behörden sich ihres loyalen Verhaltens nicht sicher sein konnten. Das galt auch für Missionare und Missionspersonal. Die Behinderung des Postverkehrs der Kriegsgefangenen und Internierten beschreibt SCHNEE als Repressalie, die er angeordnet hatte, weil die Engländer für Deutsch-Ostafrika bestimmte Post bei der Durchsuchung portugiesischer Schiffe beschlagnahmt hatten. Die Verbindung über Portugiesisch-Ostafrika sei ohnehin mangelhaft gewesen. Sie wurde mit dem Eintritt Portugals in den Krieg im März 1916 vollends abgeschnitten. SCHNEE schreibt weiter (S. 158–159):

„... Schon vorher hatten die Engländer durch verschiedene Eingriffe in den Postverkehr starke Erschwerungen herbeigeführt, so daß immer nur ein Teil der Briefe und Zeitungen zu uns gelangte... Gegen Ende 1915 übten die Engländer durch die Drohung, die portugiesische Post nach Moçambique überhaupt nicht mehr durchzulassen, einen derartigen Druck auf die Portugiesen aus, daß diese nunmehr unsere Post zurückhielten... Proteste von meiner Seite blieben ergebnislos. Ich ordnete darauf als Vergeltungsmaßregel gegen die Engländer an, daß den englischen Kriegsgefangenen weiterhin ihre Post nicht auszuhändigen sei, solange die völkerrechtswidrige Behinderung unserer Post auf dem Wege durch das damals noch neutrale portugiesische Gebiet andauere..."

Möglichkeiten zum Postaustausch hätten sicher ausreichend geschaffen werden können, denn es gab, zumindest in den ersten beiden Kriegsjahren, öfter Kontakt zwischen dem Gouvernement und dem Chef des britischen Blockadegeschwaders, der über Parlamentäre lief.

Die „Duplex" erwähnt SCHNEE als „stark besetzten und armierten Hilfsdampfer", der an der Blockade der „Königsberg" vor der Rufiji-Mündung teilnahm, beim Versuch, am 23. Dezember 1914 in die Simba-Uranga-Mündung einzufahren, in einem heftigen Gefecht mit den deutschen Landstellungen aber zurückgeschlagen wurde (S. 82).

Ein eigenes Kapitel widmet SCHNEE der „Behandlung feindlicher Staatsangehöriger" (Kapitel 20, S. 292 ff.):

„... Soweit eine Internierung... erfolgte, hatte ich die... Behörden angewiesen, für die feindlichen Staatsangehörigen in angemessener Weise zu sorgen und sie höflich zu behandeln. Die Internierung erfolgte zunächst in Kilimatinde, einem... verhältnismäßig gesund gelegenen Platz, dessen Boma infolge Heranziehung der dort stationierten Schutztruppenkompagnie zur Front frei geworden war... Zu dieser Zeit... trafen unzweifelhafte Nachrichten ein..., daß die Engländer nicht nur in... Britisch-Ostafrika, sondern sogar in Indien alle deutschen Missionare interniert hatten. Ich entschloß mich nur ungern zur Durchführung der gleichen Maßnahme hinsichtlich der englischen Missionare in Deutsch-Ostafrika..."

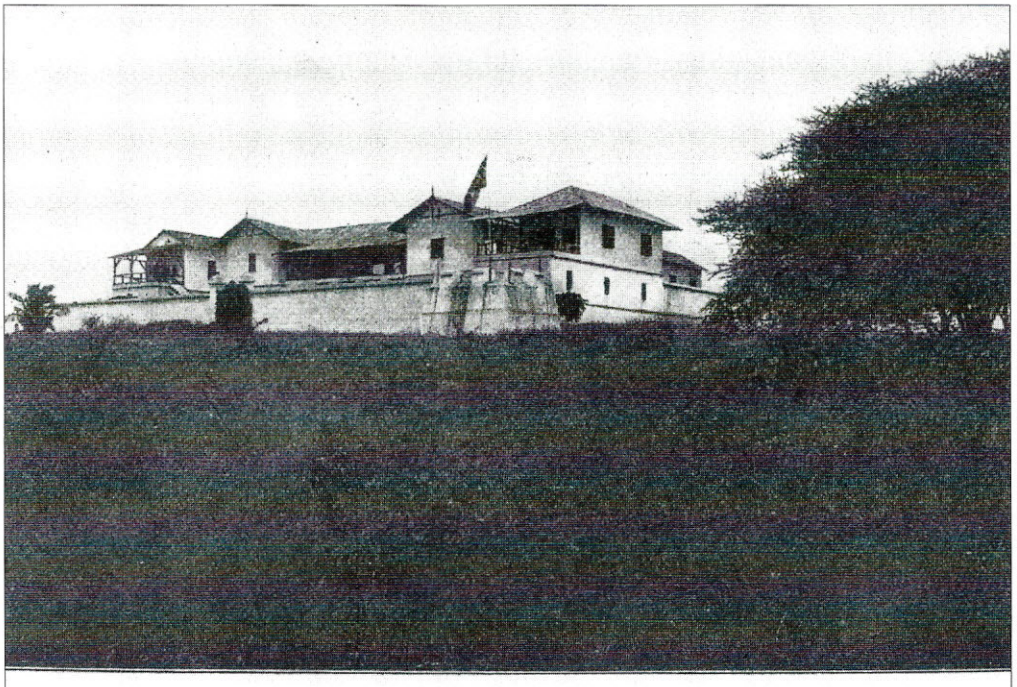
Kiboriani hatte wegen seines gesunden Klimas früher als „Erholungsstation der englischen kirchlichen Missionsgesellschaft" gedient, ehe es Gefangenenlager und, nach dessen Auflösung im Februar 1916, Erholungsheim für deutsche Rekonvaleszenten wurde. Die Gefangenen wurden damals nach der „nahe gelegenen englischen Missionsstation Buigiri verbracht."

Im Juli 1916 wurde zwischen England und Deutschland ein Abkommen getroffen, demzufolge bestimmte Zivilgefangene, vor allem Missionare, freigelassen und repatriiert werden sollten. Da zu dieser Zeit Truppenverschiebungen stattfanden, wurde die Internierung auf Betreiben des Schutztruppenkommandos um vier Wochen verlängert, so daß die englischen Missionare erst bei der Besetzung Taboras am 19. September 1916 freikamen.

SCHNEE räumt ein, daß trotz entgegenstehender Weisungen von ihm es zu „Mißgriffen und selbst Rohheiten“ bei der Behandlung von Gefangenen gekommen sei, glaubt aber, das mit der Behandlung, die deutsche Zivilpersonen in britischem Gewahrsam erfahren hätten, erklären zu können, und hält englische Darstellungen für übertrieben, denen zufolge Zivilgefangene durch deutsche Bewacher schlecht behandelt worden seien. Sollten diese Darstellungen aber „in vollem Umfange“ zutreffen, „so verdienten diese auch von deutscher Seite scharfe Mißbilligung.“

Zu Kondoa-Irangi schreibt SCHNEE, dorthin seien „Buren, die Engländer blieben, beim Einrücken der englischen Truppen in die Kolonie“ transportiert worden. Es bleibt offen, ob sich das auf das von FARRANT erwähnte Lager bezieht. Über Lager in Wilhelmstal und Mahenge ist in SCHNEEs Darstellung der Behandlung feindlicher Staatsangehöriger nichts zu finden.

Über „Zivilinternierte in Kilimatinde und Kiboriani 1915/16“ hat HERBERTZ bereits 1955 in den „Berichten für Kolonialbriefmarkensammler“ einen Artikel veröffentlicht, in dem er u. a. auch schon den fehlerhaften Text im Rundsiegel von Kiboriani, WAHCKOMMANDO statt WACHKOMMANDO, beschreibt („Berichte“, Heft 11, Mai 1955, S. 165–166).



Station Kilimatinde.
Boma von Nordoſten. Vorn Offiziershäuſer, dahinter Unteroffiziershaus.

Kamerun

Ein Brief aus Fernando Poo

Dr. Klaus Detering

Kamerun, Dezember 1915: Die Schutztruppe ist am Ende. Die Fortsetzung des Krieges gegen einen weit überlegenen Gegner läßt es nur noch eine Frage der Zeit erscheinen, wann sie im Guerillakrieg aufgerieben wird, wann die Überlebenden den bitteren Weg in die Kriegsgefangenschaft antreten müssen. Da entschließt sich der Gouverneur, Dr. Ebermaier, mit den Resten der Truppe, den Gouvernementsbeamten, die noch bei ihm sind, und anderen Deutschen auf neutrales spanisches Gebiet überzutreten, nach Rio Muni, einem Teil des Generalgouvernements Spanisch-Guinea. Am 14. Februar 1916 überschreiten die letzten Soldaten der Schutztruppe die Grenze südlich von Ngoa.

Die Spanier nehmen die Deutschen und Tausende von Eingeborenen, die ihnen gefolgt sind, gastlich auf, stoßen aber bald an die Grenzen ihrer Möglichkeiten, denn auf die Versorgung so vieler Menschen sind sie nicht vorbereitet. Rund 40 000 Eingeborene werden deshalb alsbald nach Kamerun zurückgeschickt.

Die eingeborenen Soldaten der Schutztruppe mit ihren Angehörigen und Trägern und eine Reihe deutscher Vorgesetzter werden dagegen mit zwei kleinen Küstendampfern nach und nach auf die Kamerun vorgelagerte Insel Fernando Poo gebracht. Das geschieht auch auf Drängen der Engländer und Franzosen, die selbst in der internierten Schutztruppe noch immer eine Gefahr sehen, solange sie auf dem Festland ist. Im Juli 1916 kommen die letzten noch am Strand von Rio Muni verbliebenen Internierten in Fernando Poo an.

Bereits im April 1916 hatten die Spanier auf Druck der Alliierten die meisten der rund 900 Deutschen von Rio Muni in Lager im spanischen Mutterland verlegt.

Auf Fernando Poo gibt es keine Unterkünfte. Die Verpflegung ist äußerst knapp. Die 5621 farbigen Soldaten und ihre 6209 Angehörigen und 80 weißen Vorgesetzten müssen sich unter primitivsten Verhältnissen einrichten, müssen ihre Unterkünfte selber bauen und für die nötigen Wege durch den dichten Urwald und entlang der felsigen Küste sorgen. Das Baumaterial schlagen sie im Urwald. Alles geschieht in vorbildlicher Disziplin, Lageranlagen und -straßen tragen den Stempel der Ordnung.

Die Soldaten werden in zwölf Kompanien zu je etwa 500 Mann zusammengefaßt, die unter dem Kommando von deutschen Offizieren und Unteroffizieren stehen. Je vier Kompanien bilden ein Lager, die auf dem Gelände von zwei deutschen Firmen eingerichtet werden. Die Soldaten werden mit Forstarbeiten, Wegebau, Gärtnerei, dem Bau besserer und fester Unterkünfte, Meliorationsarbeiten u. ä. beschäftigt, so daß parkähnliche, gepflegte Anlagen entstehen, die die Bewunderung der Spanier finden.

Der diplomatische Druck der Alliierten auf die Spanier hält an. Am 12. Februar 1917 müssen noch einmal 53 Deutsche die Reise nach Spanien in die dortigen Internierungslager antreten, nachdem sie am 27. Januar 1917 die letzte Kaiser-Geburtstags-Parade ihrer Eingeborenensoldaten abgenommen hatten. Spanische Offiziere und Beamte füllen die Lücke. Nur noch 27 deutsche Vorgesetzte bleiben bis zur Auflösung der Lager 1919 auf Fernando Poo zurück.

Postverbindungen

Schon ab Februar 1916 konnten die Internierten sich der spanischen Post bedienen. Ihre Sendungen waren freizumachen (üblicherweise mit Marken von Spanisch-Guinea, Mi. Nr. 40 – Nr. 52), jedoch kommen auch unfrankierte Internierten- und Dienstbriefe vor.

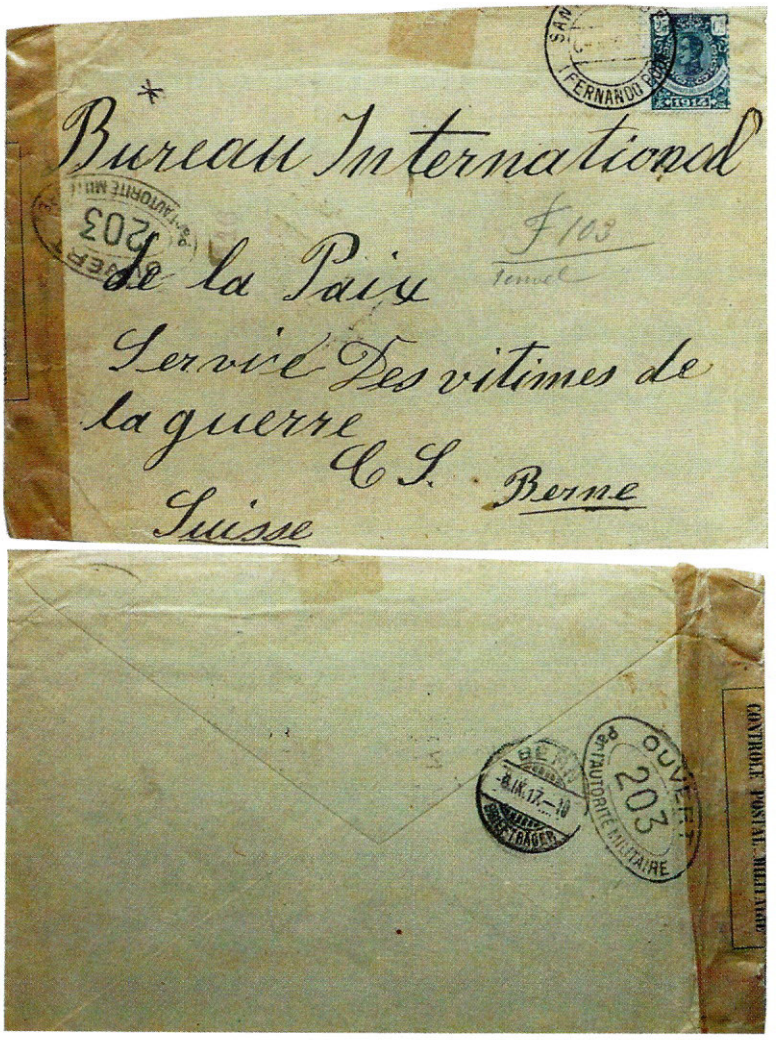
Auch für die Internierten auf Fernando Poo bestanden regelmäßige Postverbindungen mit Deutschland und Spanien. Wie schon bei der Post aus Rio Muni sind die Sendungen teils frankiert, teils unfrankiert. Die unfrankierte Interniertenpost wurde, allerdings nicht in allen Fällen, in Spanien mit Portofreiheits- oder Rotkreuzstempeln oder beiden versehen.

Die Post von Fernando Poo nach Deutschland lief über Spanien und Frankreich entweder nach den Niederlanden oder der Schweiz und von da weiter nach Deutschland. Meistens wurde die Post über Frankreich an das Internationale Friedensbüro nach Bern und von da weiter nach Deutschland geleitet.

Selbstverständlich wurde diese Interniertenpost zensiert, wenn sie in die Reichweite einer der kriegführenden Mächte kam. Das war regelmäßig bei den über Frankreich nach Bern geleiteten Sendungen der Fall. Am häufigsten durchliefen sie die Zensurstelle Lyon.

Das trifft auch für den hier abgebildeten Brief zu. Er ist an das Internationale Friedensbüro, Kriegsopferdienst, in Bern gerichtet und mit einer Marke zu 25 Centimo von Spanisch-Guinea beklebt, die dem korrekten Auslandsporto entsprach. Abgestempelt wurde der Brief am 6. 8. 1917 in Santa Isabel, Fernando Poo. Die französische Zensur ist durch den Doppelovalstempel „203" der Zensurstelle Lyon belegt, die den Brief mit dem üblichen Streifen mit dem Text CONTROLE POSTAL MILITAIRE wieder verschloß. Oben links auf der Vorderseite findet sich in typischer Weise der Abdruck eines primitiven Stempels, der einen sechsstrahligen Stern zeigt. Die Bedeutung dieses Stempels ist noch nicht geklärt, möglicherweise ist er das Zeichen einer Lesegruppe. Auch der handschriftliche Eintrag "F 103/1 envel" unter „International" stammt von einem Zensor. Er bedeutet, daß der Brief 1 enveloppe = einen Umschlag enthielt, nämlich den Brief, den das Friedensbüro nach Deutschland weiterleiten sollte. Daneben findet sich noch eine aufgestempelte „116" (unter „Bureau"), auch sie wahrscheinlich ein Merkmal der Lyoner Zensurstelle. Am 8. IX. 17 kam der Brief in Bern an, wie der Ankunftsstempel BERN/BRIEFTRÄGER auf der Rückseite zeigt.

Wenn der Brief auch keine Absenderangabe aufweist, so besteht doch kein Zweifel daran, daß er von einem Internierten der Schutztruppe geschrieben wurde, vermutlich von einem der noch nach Februar 1917 auf Fernando Poo verbliebenen 27 Deutschen.



Vorder- und Rückseite des Briefes aus Fernando Poo.

Quellen

Eine eingehende Schilderung der Interniertenlager auf Fernando Poo findet sich im nichtamtlichen Teil des Deutschen Kolonialblattes von 1919, wo die Übersetzung einer „vor Kurzem in Madrid in spanischer Sprache" erschienenen Schrift abgedruckt ist, leider ohne Quellenangabe:

ANONYM, Ein Werk deutscher Kolonisation auf Fernando Poo, Deutsches Kolonialblatt, XXX. Jahrgang 1919, Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Berlin 1919, S. 39–52.

Einen etwas gekürzten Abdruck dieses Artikels hat der „Traditionsverband ehemaliger Schutz- und Überseetruppen/Freunde der früheren deutschen Schutzgebiete e. V." als Band 2 seiner Reihe „Beiträge zur deutschen Kolonialgeschichte" im Februar 1983 veröffentlicht.

Wegen einer zusammenfassenden Darstellung des Krieges in Kamerun bis zum Übertritt der Schutztruppe nach Rio Muni siehe Karlheinz GRAUDENZ und Hanns Michael SCHINDLER „Die deutschen Kolonien. Geschichte der deutschen Schutzgebiete in Wort, Bild und Karte", Südwest Verlag, München 1982, S. 254–263.

Die Post- und Zensurverhältnisse sind eingehend dargelegt bei Wolfgang HERTERICH „Kamerun im Krieg 1914–1918. Handbuch der Kriegspost", Selbstverlag des Verfassers, Waldkirch 1994, besonders S. 80–87.

Allgemein zur französischen Zensur im Ersten Weltkrieg: Karl Kurt WOLTER „Die Postzensur. Handbuch und Katalog", Band I, Verlag Georg Amm, Nürnberg/München 1965, S. 92–94.

Deutsch-Neuguinea

G.R.I.: Die britisch-australische Besetzung von Rabaul / Deutsch-Neuguinea in den ersten Kriegsmonaten 1914/15

Dr. Holger Kaiser

Die Ereignisse

Die postalische Geschichte der G.R.I.-Ausgaben und der zu ihrer Entwertung gebrauchten Stempel ist eng mit den Ereignissen nach Ausbruch des 1. Weltkrieges verbunden. Sie sollen hier kurz wiedergegeben werden, weil diese Zeit in den „Berichten" bisher wenig zu Wort gekommen ist.

Dabei stütze ich mich auf deutsche Quellen (2, 3), vor allem auf Zeugnisse des letzten Vorstehers des Postamts Rabaul, Carl WELLER (1, 7, 9), auf offizielle australische Darstellungen (4, 5, 8) und im philatelistischen Teil auf die Arbeiten des hervorragenden Kenners der Besetzungsausgaben und -stempelprovisorien, R. M. GIBBS (6).

Nachdem Großbritannien am 4. August 1914 dem Deutschen Reich den Krieg erklärt hatte, wurde noch im August auf dringendes Ersuchen der britischen Regierung die „Australian Naval and Military Expeditionary Force" (A.N. & M.E.F.) unter Col. W. Holmes aufgestellt mit dem Auftrag, die deutschen Kolonien im Südpazifik einzunehmen. Vorrangige Ziele waren dabei die auch für die Verbindung mit dem deutschen ostasiatischen Kreuzergeschwader strategisch wichtigen deutschen Funkstationen: Nauru (zerstört am 9. Sept. 1914), Deutsch-Neuguinea bei Bitapaka, ca. 8 km südlich Herbertshöhe/Kabakaul (provisorisch in Betrieb genommen am 29. Juli 1914), Angaur (zerstört am 26. September 1914) und Yap (am 12. August vorübergehend zerstört). Apia überließen die Australier den Neuseeländern. Die dortige Funkstation wurde nach der Besetzung am 29. August unbrauchbar gemacht. Das australische Expeditionskorps bestand aus sechs Kompanien Seereservisten, einem 1023 Mann starken Infanteriebataillon, zwei Maschinengewehrabteilungen, sowie mehreren Kriegsschiffen: H.M.A.S. „Sydney", einigen Zerstörern, dem Hilfskreuzer „Berrima", zwei U-Booten, Versorgungsschiffen und einigen kleineren Einheiten.

Die deutsche Kolonialverwaltung unter Vizegouverneur Dr. Haber (der Gouverneur Dr. Hahl war auf Europaurlaub) erfuhr bereits am 5. August um 22.15 Uhr über die Großfunkstation Bitapaka vom Ausbruch des Krieges. Nach Einberufung aller verfügbaren Reservisten bestand das deutsche Militäraufgebot um Rabaul aus zwei aktiven Offizieren (Rittmeister v. Klewitz und Oberleutnant Mayer), 52 Reserveoffizieren und -mannschaften, sowie etwa 240 eingeborenen Polizeisoldaten, was zur wirksamen Abwehr einer Invasion nicht ausreichte. Die deutsche Verwaltung zog sich ins Landesinnere nach Toma ziurück. Um eine Beschießung von Herbertshöhe und Rabaul mit ihrer Zivilbevölkerung von See aus zu vermeiden, wurden beide Orte zu offenen Plätzen erklärt und dies dem Chef des australischen Geschwaders,

Admiral G. E. Patey, mitgeteilt. Die Funkstelle Bitapaka jedoch sollte möglichst lange verteidigt werden und unter keinen Umständen gebrauchsfähig in Feindeshand fallen, weil sie als Nachrichtenpunkt für das ostasiatische Kreuzergeschwader unter Graf Spee diente.

Am 11. September um 3 Uhr morgens landete das australische Expeditionskorps bei Kabakaul (ca. 5 km östlich von Herbertshöhe), um als erstes die Funkstation in seine Hand zu bringen. Noch am gleichen Tage kam es zu erbitterten Gefechten an der Straße nach Bitapaka. Um 19 Uhr wurde die Station unter Führung von Commr. Bond und Lieut. Col. Travers eingenommen. Der Sendemast war vorher von den Deutschen niedergelegt worden. Auf deutscher Seite waren ein Offizier und etwa 30 eingeborene Polizeisoldaten gefallen und ein Offizier und zehn Polizeisoldaten verwundet, während die Australier an Gefallenen zwei Offiziere und drei Mann, sowie an Verwundeten einen Offizier und drei Mann zu beklagen hatten. Am 13. September wurde die britische Flagge in Rabaul gehißt. Am 15. September fanden in Herbertshöhe die Übergabeverhandlungen zwischen Dr. Haber und Colonel Holmes statt. Dr. Haber und einige höhere Beamte kamen als Internierte, die aktiven Soldaten als Kriegsgefangene nach Australien. Die Kapitulationsbedingungen sicherten der deutschen Zivilbevölkerung nach Ableisten eines Neutralitätseides den Schutz ihres Privateigentums während der Kriegszeit zu, sowie die Möglichkeit, ihrer Beschäftigung unbehelligt weiter nachzugehen.

Die Stempel mit Tagesdatum von Oktober 1914 bis Mitte 1915

Bevor sich die deutsche Verwaltung aus Rabaul zurückzog, sollten die auf der Post vorhandenen Bestände an Briefmarken und die Stempel vernichtet werden. Bei GIBBS (S. 2/3) ist die abenteuerliche Geschichte wiedergegeben, die „The Daily Express" im März 1915 über die Entdeckung eines Kontingentes Briefmarken zwischen den Hemden im Koffer eines deutschen Postbeamten veröffentlichte („the former German postmaster" – wahrscheinlich also Carl Weller). Die wenigen, zum Teil auch in Herbertshöhe aufgefundenen Bestände wurden in der Regierungsdruckerei von Rabaul mit einem zweizeiligen schwarzen Aufdruck G.R.I. (Georgius Rex Imperator) und Wertangabe in Sterlingwährung versehen.

Nachdem die Deutschen in Rabaul alle Stempel unbrauchbar gemacht hatten, wurden zunächst provisorische Stempel hergestellt bzw. verwendet. Ein bei GIBBS (S. 132) abgedruckter Brief von Lieut. G. W. MOORE – zuständig für das Postamt in Rabaul – vom 22. Februar 1915 an den Herausgeber von „The Australian Stamp Journal" in Sydney gibt darüber nähere Auskünfte. Die entsprechenden Passagen lauten in deutscher Übersetzung:

> „Bei unserer Ankunft hier fanden wir, daß alle Stempel durch die deutschen Postbeamten zerstört worden waren. Deshalb wurde ein Gummistempel benutzt, den ich selbst hergestellt hatte und der seinen Zweck erfüllte, bis ein geeigneterer beschafft werden konnte. Bei der nächsten Abstempelung war ein sehr großes Postaufkommen zu bewältigen, weshalb notgedrungen zwei weitere Stempel eingesetzt wurden, einer mit ‚Simpsonhafen, Deutsch-Neu-Guinea' und der andere mit dem Wort ‚Rabaul'. Diese Stempel waren aber bald völlig abgenutzt, weil sie aus Gummi waren, und ein Metallstempel von Stephansort wurde eingesetzt, dem ersten Postamt in diesem Teil von Deutsch-Neuguinea. Dieser Stempel war der auf Überdruckmarken am meisten benutzte. Er hat eine kreisförmige Inschrift ‚Stephansort' mit einer 13 etwas unterhalb der Mitte. Die 13 ist mit dem Stempel fest verbunden, und weil es an geeignetem Metall fehlte, konnten keine anderen Daten angebracht werden. Der Stempel, der jetzt in Gebrauch ist, wurde nach Anforderung eines Stahlstempels von der Militärbehörde geliefert. Es ist ein längsovaler Stempel mit einstellbarem Datum, der erstmals am 4. 1. 15 verwendet wurde. Die obere Inschrift lautet ‚Rabaul', die untere ‚New Britain'. Das Datum steht in der Mitte. Außenherum sind zwei Umfassungslinien, während die ovale Linie, die das Datum umrundet, an den Seiten unterbrochen ist. In Anbetracht der Tatsache, daß viele Leute der Überzeugung waren, daß es unsicher wäre, die (Überdruck-) Briefmarken mit der Post zu verschicken, tragen sehr wenige der verschiedenen Werte Stempelabschläge. Die Leute wollten lieber ihre Känguruh-Ausgaben für die Heimatpost nehmen und die Überdruckausgaben zu Sammelzwecken behalten."

Der erste bekannte Stempel ist ein zweizeiliger Langstempel aus Gummi mit der bloßen Ortsangabe RABAUL und darunterstehendem Datum (GIBBS, Type 1). Er wurde ausschließlich vor dem 17. Oktober 1914, dem offiziellen Ersttag, auf wenigen Belegen verwendet. Insgesamt sind nur neun Briefe bekannt, die alle von Lieut. Col. R. J. A. Travers, der sich bei der Einnahme der Funkstation hervorgetan hatte, an seine Frau gerichtet sind (Abb. 1).

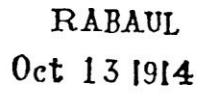


Abb. 1: GIBBS, Type 1

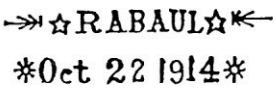


Abb. 2: GIBBS, Type 2

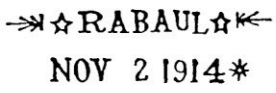


Abb. 3: GIBBS, Type 3

Der zweite Stempel (GIBBS, Type 2) ist der abgewandelte erste, ergänzt um Blattornament und Sterne zu beiden Seiten von RABAUL und Asterisci vor und hinter dem Datum. Er ist vom offiziellen Ersttag, dem 17. Oktober 1914, bis zum 24. Oktober 1914 belegt (Abb. 2).

Als dritter Stempel in Folge (GIBBS, Type 3) erscheint der erneut abgeänderte Gummihandstempel der Type 2: Der Ortsname RABAUL mit Sternen und Ornament blieb stehen, ebenso in der zweiten Zeile die Jahreszahl mit dem Asteriscus dahinter. Die Monatsangabe wurde von Oct in NOV geändert, wobei der Asteriscus vor dem Monat wegfiel. Dieser Stempel ist vom 2. bis 29. November 1914 belegt. Er ist wesentlich seltener als die Type 2, die als Ersttagsstempel öfter vorkommt (Abb. 3).

Stempeltyp 3 wird hier auf einer 3d./30 Pfg. Deutsch-Neuguinea (Michel Nr. 8 I) mit seinem Ersttagsdatum NOV 2 1914 gezeigt. Die Marke ist der einzige 3d. Wert, den P. Holcombe, Experte für G.R.I.-Ausgaben, mit diesem Stempel bislang registriert hat (Abb. 4).

Abb. 4

Abb. 5: GIBBS, Type 8

Abb. 6

Diese Gummihandstempel stammten offenkundig aus einem der damals üblichen Handsetzkästen. Rahmen- und Zeilenstege sind bei einigen Abschlägen deutlich zu erkennen. Die Schriftart mit den typischen Ornamenten kommt auch auf Stempelprovisorien anderer deutscher Kolonien vor (z. B. Haris, Deutsch-Südwestafrika), aber auch auf privaten Adreß- und Absenderstempeln. Auch der zweimal abgeänderte zweizeilige Stempel RABAUL wurde so vermutlich aus einem im Postamt Rabaul vorgefundenen Setzkasten montiert. Das Tagesdatum wurde nur in Abständen verändert.

Nach den Angaben von Lieut. MOORE war der nächste Stempel mit Tagesdatum (der Ovalstempel mit Umschrift RABAUL NEW BRITAIN und einstellbarer Datumszeile in der Mitte, GIBBS Type 8) ab 4. Januar 1915 in Gebrauch. Bei GIBBS war bisher nur ein einziger Beleg mit früherem Stempeldatum vom DEC 3 1914 bekannt (Abb. 5).

Die hier abgebildete 8d./80 Pfg. (Michel Nr. 11 II) zeigt zwei verschiedene Abschläge: Den Gummilangstempel „Herbertshöhe" mit deutscher Schrifttype „ö" (GIBBS, Type 19) und den Ovalstempel RABAUL NEW BRITAIN (GIBBS, Type 8). Der Ovalstempel zeigt das Datum (DEC) 12 1914 (Abb. 6). Der Schrägstrich der 4 entspricht dem schwächeren Abschlag auf einem bei GIBBS (S. 137) wiedergegebenen Beleg wie auch dem vom DEC 3 – 1914 auf einem Paar der 2d./20 Pfg (Fotokopie P. Holcombe). Der ovale Stempel RABAUL NEW BRITAIN wurde demnach, entgegen den Angaben von Lieut. MOORE, nicht erst ab 4. 1. 1915, sondern schon ab Anfang Dezember 1914 gebraucht. Offenbar wegen des fehlenden Datums im Langstempel „Herbertshöhe" wurde er auf der 8d./80 Pfg. Marke zusätzlich abgeschlagen. Eigentlich ist auch zu erwarten, daß man für den Monat Dezember nicht gänzlich auf einen Stempel mit Tagesdatum verzichtete, nachdem in den alten Zweizeiler „Rabaul" eigens eine neue Datumszeile für den November eingesetzt worden war. Der Stempel RABAUL NEW BRITAIN könnte demnach selbst als „missing link" zwischen den Datumsstempeln von Oktober – November 1914 und Januar 1915 angesehen werden.

Der Ovalstempel war aber nicht der einzige im Dezember 1914 im Postamt Rabaul benutzte Stempel. Daneben wurde der bei MOORE beschriebene Rundstempel „Stephansort 13" (GIBBS, Type 6), der kein Tagesdatum mehr aufwies, verwendet (von Ende November bis Anfang 1915) (Abb. 7). Die Post in Stephansort war im Juni 1914 geschlossen worden. Wahrscheinlich waren Stempel und sonstige Postgeräte dem vorgesetzten Postamt in Rabaul abgeliefert worden, so daß die Australier ihn dort vorfanden. Der Verbleib der Tages- und Monatstypen und der Jahrestype „14" muß offenbleiben, ebenso, weshalb die Jahrestype „13" in den Stempel eingelötet wurde. In der in Rabaul benutzen Form wurde er vor allem zur Bewältigung der vorweihnachtlichen Post eingesetzt. Er ist der am häufigsten belegte Stempel aus dieser Zeit, während der Ovalstempel mit Daten vom Dezember 1914 äußerst selten ist.

Abb. 7: GIBBS, Type 6

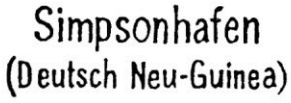


Abb. 8: GIBBS, Type 4

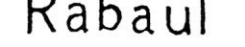


Abb. 9: GIBBS, Type 5

Daneben waren weiter der von MOORE erwähnte „Simpsonhafen, Deutsch Neu-Guinea" (Abb. 8) und der Einzeiler „Rabaul" im Einsatz (Abb. 9).

Die Postnachrichten in der Government Gazette, dem offiziellen Organ der britischen Verwaltung, vom 1. November 1914 (Vol. 1. Nr. 2) geben einen Eindruck vom Umfang und dem durch die Schiffsfahrpläne bedingten stoßweisen Postaufkommen:

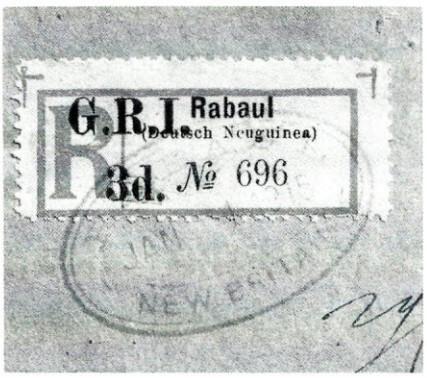
Abb. 10: Postnachrichten aus der „Government Gazette" vom 1. November 1914 (Wiedergabe durch GIBBS)

"Post Office Notices. Mail closes for Sydney 7th November, 1914.
Stamps are now available, and may be obtained at the Post Office.
Postage to Australia and British Possessions; Troops, 1d.; Others 2½d.
Postage to adjacent Islands, 1d.
The Troops' attention is drawn to clause 3 of the Garrison Orders, 21.10.'14, dealing with mail matters.
Mail left for Wilhelmshafen on the 30.10.'14 per Matunga. The boat will return and take mails to Sydney.
Mail left per Meklong for Kawieang, New Ireland, 28.10.'14.
Mail from Australia arrived Monday, 26.10.'14, containing 22,000 letters, parcels and papers, to military and Germans.
So far no information is available as to the next mail from Australia".

Der Ovalstempel von Rabaul (Type 8) war bis Mai, vereinzelt auch noch bis August 1915 in Gebrauch. Daneben wurde noch ein Kastenstempel mit deutschem Datum vom 4. April bis Juni 1915 benutzt, der möglicherweise aus einem Briefeingangsstempel einer deutschen Firma oder Behörde hergestellt wurde (Abb. 11). Ab Mai 1915 kommt dann die australische Rundstempelform in Gebrauch (GIBBS, Type 10–12).

Abb. 11: GIBBS, Type 9

Abb. 12: Einschreibzettel mit Überdruck mit Stempel RABAUL – NEW BRITAIN vom offiziellen Ersttag JAN 4–1915.



Einschreiben

Die doppelte Abstempelung der 8d./80 Pfennig mit dem Langstempel „Herbertshöhe" und dem ovalen Tagesstempel von Rabaul (Dec 12 1914) legt die Vermutung nahe, daß man den Datumsstempel im Dezember 1914 vor allem bei „Registered"-Sendungen (Einschreiben, Postanweisungen) verwendet haben könnte.

Die Einschreibgebühr von 2d (und 1d für Feldpost nach Australien) wurde (von philatelistischen Ausnahmen abgesehen) bis etwa Mitte 1915 durch eigens mit zweizeiligem Aufdruck G.R.I. 3d. versehene deutsche Einschreibzettel (Michel Nr. 16) entrichtet, die so zu Postwertzeichen gemacht und deshalb auch durch Poststempel entwertet wurden (Abb. 12). Dieser Überdruck war eine echte, durch Markenmangel verursachte Notmaßnahme, denn späterhin (1915–1918), als es genügend Marken gab, wurden deutsche Einschreibzettel wieder ohne Überdruck verwendet.

In einem nicht namentlich gekennzeichneten Beitrag in der Berliner Briefmarken-Zeitung, Heft 10/12 und 13/14 von 1919, „Kriegsphilatelistisches aus Deutsch-Neuguinea", werden einige interessante nähere Angaben gemacht. Der Beitrag, der nur mit „Honolulu, den 25. Febr. 1915" unterzeichnet ist, stammt mit Sicherheit von Postsekretär Carl WELLER, dem letzten Vorsteher des deutschen Postamts in Rabaul, der nach der australischen Besetzung bis Anfang Januar auf dem Postamt weiterbeschäftigt wurde, denn die biographischen Daten des Beitrags stimmen mit denen in seinem Rechenschaftsbericht genau überein (dazu weiter unten).

Laut diesem Bericht erschienen die mit G.R.I. 3d. überdruckten deutschen Einschreibzettel am 1. Dezember 1914:

> „Diese Marken wurden nicht an das Publikum verkauft, sondern auf der Post auf eingelieferte Einschreibesendungen direkt aufgeklebt. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß sie als richtige Briefmarken aufzufassen sind. Sie wurden hergestellt speziell für Einschreibbriefe der Truppen nach Australien, die außer ihm keine weiteren Wertzeichen zu tragen brauchten (1d Briefporto für die Truppen + 2d Einschreibeporto)" (S. 126).

Die deutschen R-Zettel wurden also offenbar noch vor den am 5. November 1914 auf Nauru entdeckten Marken der Marshall-Inseln überdruckt, die teilweise dieselben Überdruckbuchstaben aufweisen wie die R-Zettel und die erst am 16. Dezember 1914 an den Postschalter in Rabaul gelangten. Die Auflage der R-Zettel (der Verf. nennt nur Rabaul, Kaewieng und Herbertshöhe) schätzt WELLER auf höchstens 1000 Stück. Das entspricht ungefähr der mündlichen Auskunft E. Einfeldts, der bisher etwas über tausend überdruckte R-Zettel registriert hat. GIBBS (S. 14) gibt einiges weniger an: „In addition to these stamps 600 registration labels were overprinted in the same period, as were some 216 postcards."

Aus der Zeit vor dem 1. Dezember 1914 sind sowohl handschriftlich registrierte, mit G.W.M. (= G. W. Moore) paraphierte Einschreibsendungen bekannt, als auch Einschreiben mit überdruckten R-Zetteln auf Briefen vom Ersttag, dem 17. Oktober 1914. Die Einschreibzettel auf diesen Briefen wurden mit dem einzeiligen Gummistempel „Rabaul" in Violett entwertet. Alle sechs mir derzeit bekannten Briefe dieser Art sind an Carl Weller in Rabaul gerichtet. Die R-Zettel dürften nach dem Stand der Kenntnisse später hinzugefügt worden sein. Auch der Langstempel „Rabaul" ist bisher erst ab Dezember 1914 belegt (Abb. 13).

Was nun den Gebrauch des ovalen Tagesstempels RABAUL NEW BRITAIN (GIBBS, Type 8) im Dezember auf Einschreiben betrifft, so ist der bei GIBBS (S. 137) abgebildete Brief mit diesem Stempel vom DEC 3-1914 auf 2d./20 Pfennig offenkundig kein Einschreiben – eventuell aber ein Ersttagsabschlag dieses Stempels. Andererseits belegt ein Ortsbrief von Rabaul (Abb. 14) mit dem alten deutschen Rundstempel „Stephansort 13" auf australischer Neuguinea-Frankatur (Mi. Neuguinea Nr. 7) und auf dem Einschreibzettel Rabaul No 988, daß ein Einschreiben während der Verwendungszeit des Stempels „Stephansort 13" von Ende November 1914 bis Anfang 1915 auch ohne Datumsangabe im Stempel oder auf dem Brief möglich war.

Ganzsachen

Aus WELLERS Bericht von 1919 ergibt sich weiter, daß die Postkarten zu 5 und zu 10 Pfennig von Deutsch-Neuguinea mit Überdruck G.R.I. 1d. bzw. 2d. Ende November 1914 erschienen. Die Doppelkarten wurden vorher zerschnitten und als einfache Karten verkauft. Die Auflage der 5 Pfg.- und 10 Pfg.-Postkarten wird mit je 1000 angegeben. Die Doppelkarten

Abb. 13: G.R.I.-Brief vom Ersttag. Pärchen der 1d./5 Pfennig (Michel Nr. 2 I) mit dem zweizeiligen Langstempel von Rabaul (GIBBS, Type 1) entwertet. Die Einschreibgebühr wurde durch den mit „G.R.I. 3 d." überdruckten und damit zum Postwertzeichen gewordenen R-Zettel von Rabaul entrichtet (Michel Nr. 16 g).

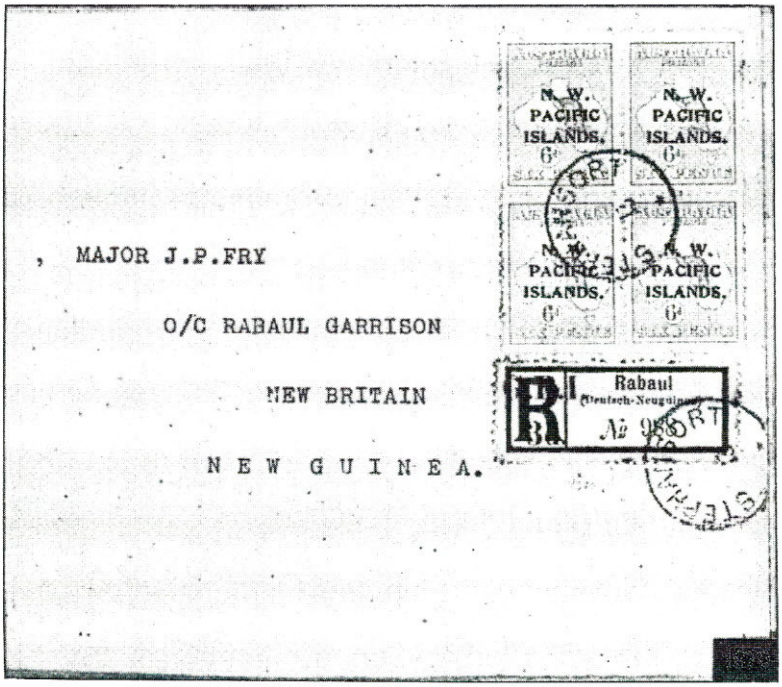


Abb. 14: Überfrankierter Orts-R-Brief von Rabaul, mit dem alten Stempel von Stephansort entwertet, der von Ende November 1914 bis Anfang Januar 1915 verwendet wurde. Frankatur mit 3 d./R-Zettel Rabaul (MIchel Nr. 16 g) und Viererblock 6 d Australia / N. W. PACIFIC ISLANDS (Neuguinea Michel Nr. 7). Diese Überdruckmarke erschien 1915, so daß der Brief wahrscheinlich im Januar 1915 aufgegeben wurde. (Los Nr. 1970 der 277. Köhler-Auktion).

dürften aber wesentlich seltener sein. GIBBS (S. 109) stuft sie als „rare" ein, d. h. es gibt weniger als 25 Exemplare. Die überdruckten Postkarten von den Marshall-Inseln sind WELLER damals unbekannt geblieben. Nach GIBBS (S. 131) sollen ungebraucht nicht mehr als 25, gebraucht höchstens 10 existieren.

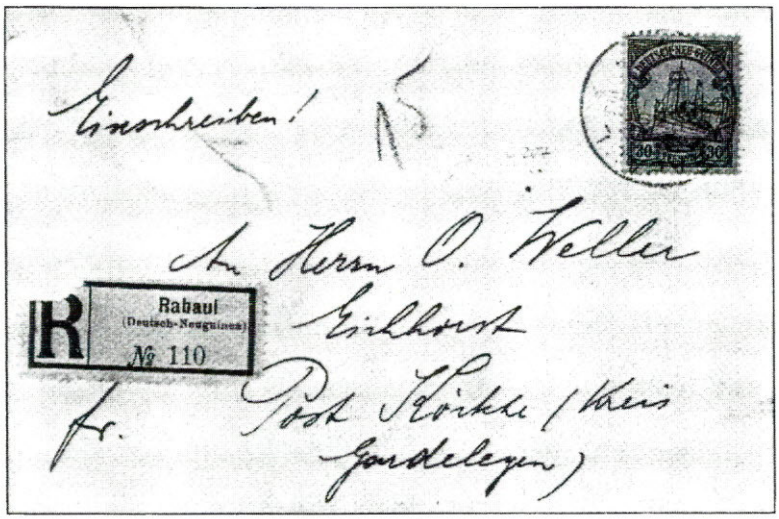


Abb. 15: Die letzte Post, die die deutsche Postverwaltung vor Übergabe des Schutzgebietes an die Australier abfertigte, wurde am 8. September 1914 von der Motorpinasse „Kalili" nach Niederländisch-Indien gebracht. Für Deutschland bestimmte Sendungen kamen am 15. November 1914 in Frankfurt an. Diesen Weg ist der hier gezeigte R-Brief von Carl Weller an einen Angehörigen gelaufen: Aufgabe Rabaul 8 9 14 (Poststempel), portorichtige 30-Pfennig-Frankatur, Ankunftsstempel Gardelegen 19. November 1914. Die lange Laufzeit von Frankfurt nach Gardelegen – vier Tage – könnte durch Vorlage zur evtl. Prüfung bei einer Zensurstelle bedingt sein. (Los Nr. 207 der 282. Köhler-Auktion).

Das Tagebuch

Im offiziellen Bericht über Australien im 1. Weltkrieg finden sich in Band IX (S. 550/56) und X (S. 369/71) Auszüge aus dem beschlagnahmten Tagebuch eines deutschen Postbeamten in Rabaul. Aller Wahrscheinlichkeit nach handelt es sich auch hier um Carl WELLER, den, wie schon erwähnt, letzten Vorsteher des Postamts in Rabaul, auch wenn seine Autorschaft nicht so eindeutig nachzuweisen ist wie bei dem Beitrag in der BBZ 1919. Das legen die verschiedenen Hinweise auf die leitende Verantwortung des Verfassers nahe (z. B. unter dem 10. September). Im Australian War Memorial Museum in Canberra befindet sich unter der Archivnummer AWM 3362/5 nur eine englische Übersetzung, die 1915 von Rabaul an das Department of Defence gesandt wurde (8). Das Tagebuch gibt aufschlußreiche Einblicke in die Ereignisse vom 28. Juli bis 12. September 1914, wie die folgende auszugsweise Rückübersetzung aus dem Englischen zeigt:

„28. Juli 1914 – Gerüchtweise verlautet, daß Österreich an Serbien ein Ultimatum gestellt und Deutschland an Rußland die Forderung gerichtet hat, die Kriegsvorbereitungen an der österreichischen Grenze einzustellen.

29. Juli – An der noch im Bau befindlichen Funkstation in Bitapaka sind Notantennen an dem 45 Meter hohen Mast angebracht worden, und die Station kann nun Funknachrichten empfangen. Ständiger Nachtdienst an den Telegraphenstationen in Rabaul und Herbertshöhe ist eingerichtet.

31. Juli – Der Bezirksaufseher hat sich nach Herbertshöhe begeben, um dem dortigen Postleiter Anweisungen zu geben. Weitere alarmierende Nachrichten.

1. August – S.M.S. ‚Planet' nach Yap ausgelaufen. Die Funkstation Bitapaka ist jeden Abend von 22 bis 24 Uhr in Betrieb. Krieg zwischen Serbien und Österreich.

Um 20 Uhr Ankunft der ‚Coblenz'. Nach ihrer Abfahrt nach Hongkong wird Hoheisel zum Dienst in Bitapaka abgestellt.

22 Uhr – Besprechung mit dem Gouvernement. Entschieden, die Bekanntmachung noch zurückzuhalten, daß im Falle eines Krieges oder Gemeingefahr Postsendungen nur auf Gefahr des Absenders angenommen werden. Im Kriegsfall bleibt die allgemeine Dienstpflicht gegenüber dem Staat gegen Entschädigung in Kraft.

5. August – Bitapaka hat ein amtliches Telegramm für Angaur aufgefangen, wonach Kiautschou keine chiffrierten Telegramme mehr annimmt; nicht dringliche Mitteilungen sind nicht mehr zugelassen, und Telegramme müssen über Guam geleitet werden... Das Bezirksamt hat auf Matupi einen Beobachtungsposten eingerichtet, der die Ankunft von Schiffen melden soll... Posten sind auf Matupi, den ‚Nord-' und ‚Süd-Töchtern' und der ‚Mutter' eingerichtet, ebenso in Herbertshöhe. Es heißt, ein Expeditionskommando soll die im Aufbau befindliche Funkstation nehmen.

22.15 Uhr – Telegramm an den Gouverneur, Rabaul, Nauru. Krieg mit England, Frankreich und Rußland bestätigt. Telegraphen-Empfangsbüro, Zentrale.

6. August – Einstellung des gesamten öffentlichen Telephondienstes und der Annahme von Telegrammen. Bekanntmachung, daß für Verluste von Postsendungen jeder Art nicht mehr gehaftet wird. Das Gouvernement ist nach Toma verlegt.

16 Uhr – Mobilmachung aller wehrpflichtigen Reservisten und Aufstellung einer Wehrabteilung von 40 Mann. Alle Schiffe sind für Verteidigungszwecke beschlagnahmt. Die N.D.L. Dampfer ‚Sumatra' und ‚Meklong' laufen mit unbekanntem Ziel aus.

7. August – Einrichtung einer Feldpost für die Polizei und die Wehrabteilung. Um 15.15 Uhr Fehlalarm. Ein Schiff wird im St. Georgs-Kanal gesichtet. Alle Engländer unter Arrest und in Gewahrsam genommen – unbekannt wo. Die Wehrabteilung ist in Malagunan untergebracht... Alle Post an oder von Ausländern beschlagnahmt.

10. August – Beunruhigung in Rabaul über die Haltung der Chinesen (Mangel an Arbeit, drohender Nahrungsmangel). Habe deshalb alle meine eingeborenen Boys auf der Veranda schlafen lassen. Keine Waffen, nur Speere von St. Matthias und ein Bogen und Pfeile. Sebau hat ein Unterhemd übergezogen, einen Rettungsgürtel umgeschnallt – der Himmel steh' uns bei –, eine Postmütze aufgesetzt und Pfeil und Bogen in die Hand genommen.

11. August – ... die Funkstation bei Bebra ist jetzt betriebsbereit (25 PS-Motor von Komine geholt).

12. August – Einer telephonischen Nachricht von den Pflanzern in Put-Put zufolge sind mehrere Schiffe gesichtet worden, die im St. Georgs-Kanal und vor der Ostküste im Süden von Neu-Mecklenburg kreuzten. Um 5.30 Uhr gibt Herbertshöhe Nachricht, daß eine englische Flotte (ein Schlachtschiff, zwei große und ein kleiner Kreuzer und drei Torpedoboote) auf der Reede vor Herbertshöhe aufgetaucht ist. Um 7 Uhr erscheinen drei Torpedoboote in Simpsonhafen und erkundigen sich nach Whiteman und Bebra. Um 9 Uhr kommt wieder ein Boot auf die Küste zu und setzt 5 Offiziere... und 12 bewaffnete Matrosen an Land. Der Bezirksamtmann wird eingehend verhört; er bestreitet, irgend etwas über die Lage der Funkstation zu wissen. Die australische Flotte droht, Rabaul zu beschießen, falls die Funkstation nicht sofort ihren Betrieb einstellt... Um 14 Uhr gibt uns Herbertshöhe Bescheid, daß ein Torpedoboot Männer an Land setzt. Um 10.30 Uhr Telephonleitung unterbrochen...

Um 14 Uhr setzt das Torpedoboot ‚Warrego' wieder drei Offiziere, sechs Mann und zwei Mechaniker an Land. Das Postamt wird besetzt; ein Klappenschrank mit 50 Anschlüssen, andere Klappenschränke, ein Gros elektrische Klingeln... Tischgeräte... Schalttafeln für... leitungen völlig zerstört und die Zuleitung gekappt. Eine halbe Stunde später verschwinden die Engländer wieder. Sie versprechen, Privateigentum zu schonen. Rabaul soll nicht beschossen werden... Die Lage ist ernst. In einem Brief an den Gouverneur, dessen Aufenthalt nicht verraten wurde, wird gefordert, den Funkbetrieb unverzüglich einzustellen, andernfalls die offenen Plätze Rabaul und Herbertshöhe beschossen würden. Der Gouverneur hat den Bezirksamtmann angewiesen, Frauen und Kinder während der Nacht in Sicherheit zu bringen...

13. August – Die englisch-australische Flotte ist wieder verschwunden. In Herbertshöhe wurde unter Androhung von Gewalt der Versuch gemacht, etwas über die Funkstation in Erfahrung zu bringen…

Das Postamt und der Telegraphenraum wurden gründlich durchsucht und alles Erreichbare zerstört. In die Privatwohnung des Leitungsaufsehers wurde eingebrochen und Sachen im Wert von 400 Mark gestohlen… Keine Nachrichten vom Kriegsschauplatz (Yap offenbar gestört).

14. August – … ‚Siar' und ‚Komet' zurück. Nach dem Kohlebunkern laufen beide wieder aus, um sich in Sicherheit zu bringen. Bei Mioko wurden Wrackteile an Land gespült: eine Kajüte, zerbrochene Riemen, eine kleine rote Boje, eine Mütze mit der Inschrift H.M.S. Encounter.

16. August – Filmvorführer Lembach und Straßenbauingenieur Mücke dem Postdienst zugeteilt (Mücke und Kleppek im Außendienst, Weller, König und Lembach zur Bedienung der Apparate). Leitung um 2 Uhr unterbrochen. Der Draht ist durch einen umgestürzten Baum bei km 8 gerissen. Leitung am 17. wieder in Betrieb… Telegraphenleitungen wurden nach Paparatava und Tobera gelegt und direkte Verbindungen hergestellt zwischen Tobera und Bitapaka und Herbertshöhe und Bitapaka (Neu Guinea Co.).

18. August – Keine Nachrichtentelegramme. Yap hat aufgehört zu funken. Nauru und Apia noch in Betrieb … Die Leitung ist seit 14 Uhr unterbrochen. Großes Erdbeben bei Barawon. Die Leitung ist auf 400 Meter völlig durch umgestürzte Bambus zerstört. Unterbrechung am 19. um 11 Uhr beseitigt. Die Außenstation wurde um 16 Uhr abgebaut und vorübergehend in das Postamt zurückgenommen.

19. August – Aufseher Dulk und Hilfsaufseher Dreibholz sind vom Namatanai gekommen und haben sich der Postbehörde zur Verfügung gestellt. Mücke wird bis zum 21. in Rabaul bleiben. Die Einrichtung eines neuen Bezirkstelephonnetzes ist in Angriff genommen.

20. August – Eine neue Telephonvermittlung ist im Gebäude des Werkstattbüros einsatzbereit.

21. August – Leitung nach Herbertshöhe um 8 Uhr unterbrochen. Mücke losgeschickt; um 13 Uhr Kleppek losgeschickt; Leitung um 14 Uhr wiederhergestellt.

22. August – …Post aus Finschhafen, Morobe, Friedrich–Wilhelmshafen. Hoyer unterrichtet mich, daß er noch am Telephonnetz arbeitet. Post von Kaewieng (Irene) und Namatanai (durch Yalu). Das Amtsblatt herausgegeben.

23. August – Alarm – ein Kriegsschiff kreuzt vor der ‚Mutter' (6 Uhr). Stellt sich als Dampfboot ‚Gabriel' der Katholischen Mission heraus. Sechs (Telephon-)Tischgeräte sind von Friedrich–Wilhelmshafen gekommen.

24. August – Telephonnetz von Rabaul mit acht Anschlüssen wieder in Betrieb: Nr. 1 Gouvernement, 2 Bezirksamt, 3 Lager, 4 Europäisches Hospital, 5 Eingeborenen-Hospital, 6 Dr. Wick, 7 Apotheke, 8 Bezirksamtmann.

25. August – …Leitungsaufseher Kleppek mit sechs Mann nach Herbertshöhe, um die Telephonleitung zu reparieren. Einrichtung eines Telephons bei Raluana durch Hoheisel…

27. August – Die ‚Madang' ist von Friedrich–Wilhelmshafen angekommen und die ‚Samoa' von Samoa. Hoyer informiert mich, daß der Bezirksamtmann von Friedrich–Wilhelmshafen alle wehrpflichtigen Deutschen über Niederländisch–Indien nach Deutschland schicken will. Die ‚Siar' geht wahrscheinlich nach Niederländisch–Indien.

30. August – Die ‚Siar' ist um 8.30 Uhr ausgelaufen, offensichtlich nach Friedrich–Wilhelmshafen, Humboldt Bay (Niederländisch–Indien) und Makassar. Sie hat keine Post mitgenommen…

2. September – Es geht das Gerücht, daß Tsingtau gefallen ist… Wahrscheinlich muß eine Leitung von Toma weit in das Innere von Baining hinein gelegt werden. Apia hat seit zwei Tagen keine Nachrichten mehr gesendet. Lebhafter Funkverkehr – japanische, amerikanische und englische Schiffe. Sollte Nauru nicht mehr antworten, wird das Gouvernement Toma verlassen. Dann wird ein neuer Funkmast aus Holz errichtet.

4. September – Besprechung mit Geheimrat Schlettwein über Möglichkeiten, Post über Niederländisch–Indien zu schicken. Der Grund, warum die ‚Siar' nicht verpflichtet wurde, Post mitzunehmen, konnte noch nicht festgestellt werden.

5. September – Dampfer ‚Madang' trifft mit wichtigen Nachrichten ein. Administrator Ehemann teilt mir mit, daß er beabsichtigt, mit der ‚Kalili' nach Niederländisch–Indien zu gehen, und Post mitnehmen will.

6. September – ...Yap ist am 12 August von englischen Kreuzern ... zerstört...

8. September – Postschluß nach Niederländisch–Indien und Deutschland mit der ‚Kalili'.

10. September – Habe mit Regierungsrat Lederer verabredet, daß L.A. (Leitungsaufseher) Kleppek den Bau der Leitung ins Landesinnere von Toma aus übernehmen soll...

11. September – Um 3 Uhr laufen zwei Zerstörer in den Hafen ein. Sie verlassen Rabaul wieder. Um 7 Uhr kreuzt ein Boot (die ‚Yarra') unweit der Landungsbrücke und setzt Matrosen an Land, die in die Halle des N.D.L. einbrechen und eine Menge Sachen stehlen. Auf Weisung ihres Vorgesetzten müssen sie ihre Beute jedoch zurückgeben.

Kleppek erhält Anweisung, die Leitung nach Herbertshöhe in der Nähe des Hospitals zu unterbrechen. Um 10 Uhr ist das Bezirkstelephonnetz zerstört (Unterbrechung der Leitung nach Herbertshöhe um 7.15 Uhr. Als letzte Nachricht kam durch, daß sich ein englisch-australisches Geschwader von mehreren Schiffen nähert). Raluana zerstört seine Telegraphenstation um 7.30 Uhr. Um 13 Uhr bekommt der Zerstörer Verstärkung durch einen größeren. Alle Boote werden ins Hafeninnere hinter der Pier des N.D.L. zusammengezogen. Es geht das Gerücht, daß der N.D.L. Dampfer ‚Sumatra' aufgebracht worden sei. Um 18 Uhr kommen ein kleiner Kreuzer (alter Typ), ein U-Boot und die ‚Sumatra' an. Suchscheinwerfer über dem Hafen bis 21 Uhr. Bücher, eingeschriebene Briefe usw. in Sicherheit gebracht.

12. September – Um 10 Uhr läuft ein großer Kreuzer mit vier Schornsteinen ein, offenbar die ‚Melbourne' oder die ‚Sydney'. Um 13 Uhr erscheinen das Schlachtschiff ‚Australia', zwei Unterseeboote, ein Kohleschiff, ein Öltanker und drei Transporter. Ein großer Kreuzer mit drei Schornsteinen liegt noch vor der Vulkaninsel.

Es heißt, Rabaul soll auf Dauer von der englisch-australischen Flotte besetzt und als Stützpunkt benutzt werden. Keine Nachricht von Herbertshöhe. Anscheinend sind dort Truppen gelandet, die landeinwärts in Richtung Ralum marschieren...

Um 15 Uhr trifft der Rest der australischen Flotte ein – ein großer Kreuzer und zwei Transporter. Um 14 Uhr hat ein Offizier von der ‚Australia' die Landungsbrücke des N.D. Lloyd ausgemessen und Lotungen vorgenommen. Offenbar sind jetzt nur noch zwei Torpedoboote in Herbertshöhe.
Das Wetter ist sehr heiß. Etwas Regen am 11."

Soweit das Tagebuch. Der Tagebuchschreiber wird von dem australischen Herausgeber respektvoll als ein Mann mit Abstand zu den Ereignissen gewürdigt, aber als ein engagierter Postmann, dessen Schrift denn doch vor Erregung teilweise unleserlich wird, wenn er von den Zerstörungen im Postamt Rabaul berichtet.

Weller blieb, nachdem er den Neutralitätseid geleistet hatte, noch drei Monate unter den Australiern im Dienst im Postamt Rabaul. In diesem Zeitraum traf auch noch in größerem Umfang Post aus Deutschland ein. Am 5. Januar 1915 trat er von Rabaul aus die Heimreise an. Weller wurde zunächst mit der „Matunga" nach Sydney gebracht, wo er vom 16. Januar bis zum 13. Februar im Zuchthaus Darlinghurst interniert war. Dann setzte er seine Heimreise fort über San Francisco (3. März) und Kopenhagen, von wo er am 10. April in Deutschland eintraf.

Noch auf der Heimreise, beim Aufenthalt in Honolulu (25. Februar 1915) verfaßte er seinen Bericht mit dem Titel „Kriegsphilatelistisches aus Deutsch-Neuguinea", in dem er die Einrichtung der Feldpost für die Wehrabteilung und die weitere postalische Entwicklung während der ersten Monate der australischen Besetzung schildert. Dabei geht er ausführlicher auf die G.R.I.-Überdrucke und die Stempelprovisorien ein. Wegen der damaligen Zensur und der Bestimmungen über „Feindmarken" wurde der Artikel erst 1919 anonym veröffentlicht.

Über seine Zusammenarbeit mit den Australiern im Postamt Rabaul verfaßte er nach seiner Rückkehr zwei vom 17. und 25. April 1915 datierte Rechenschaftsberichte, in denen er für sich und seine Untergebenen Kleppek und Hoheisel dem möglichen Verdacht einer Feindbegünstigung entgegentritt (9).

Die Rehabilitierung ist ihm offenbar gelungen: Der Postamtmann WELLER ist auch der Verfasser des Beitrags über „Deutsch-Neuguinea" in der von W. SCHMIDT und H. WERNER mit Genehmigung des Reichspostministeriums herausgegebenen „Geschichte der Deutschen Post in den Kolonien und im Ausland" (1).

Grundlegend zu den geschichtlichen Ereignissen: S. S. MacKENZIE The Australians at Rabaul. Eine kurze Darstellung bringt auch R. M. GIBBS, G.R.I., dort auch weitere englische Literaturangaben. Im philatelistischen Teil ist offenkundig, wieviel ich dem Buch von GIBBS verdanke.

Herrn Peter Holcombe (Philatelistischer Experte, Luzern) danke ich unter anderem für den Hinweis auf ein weiteres Briefstück vom 3. Dezember 1914 und die Verständigung von R. M. Gibbs wegen Zitatwiedergaben aus seinem Buch. Herrn Dr. Kiepe danke ich für manche Anregung und den Artikel „Kriegsphilatelistisches...", Herrn Dr. Detering für gründliche redaktionelle Unterstützung, Korrekturen und Ergänzungen, dem Verlag The University of Queensland Press für die freundliche Genehmigung der Wiedergaben aus dem Buch von S. S. MacKENZIE.

Quellen

(1) Postamtmann WELLER, Deutsch-Neuguinea. In: Die Geschichte der Deutschen Post in den Kolonien und im Ausland, herausgegeben von W. SCHMIDT und H. WERNER. S. 281–330, Leipzig 1939.

(2) WENDLAND, Wilhelm. Im Wunderland der Papuas. Ein deutscher Kolonialarzt erlebt die Südsee. Verlag Hans Kurzeja, Berlin-Dahlem 1939.

(3) SCHULTZ-NAUMANN, Joachim, Unter Kaisers Flagge. Deutschlands Schutzgebiete im Pazifik und in China einst und heute. Universitas Verlag, München 1985.

(4) MACKENZIE, S. S., The Australians at Rabaul, Volume X der Reihe The Official History of Australia in the War of 1914–1918, University of Queensland Press in Association with The Australian War Memorial, St. Lucia, Queensland 1987.

(5) JOSE, A. W., The Royal Australian Navy 1914–1918, Volume IX der Reihe The Official History of Australia in the War of 1914. 1918, University of Queensland Press in Association with The Australian War Memorial, St. Lucia, Queensland 1987.

(6) GIBBS, R. M., G.R.I. The Postage Stamps of the German Colonies occupied by the British 1914–1918, Christie's-Robson Lowe, London 1988.

(7) ANONYM (d. i. Carl WELLER), Kriegsphilatelistisches aus Deutsch-Neuguinea, Berliner Briefmarken-Zeitung, Heft 10/12, 1919, S. 102–103, Heft 13/14, 1919, S. 126–129.

(8) AUSTRALIAN WAR MEMORIAL MUSEUM, Archiv AWM 3362/5.

(9) Staatsarchiv BREMEN, Bestand 5, 1, Band 1259.

Samoa

Samoapost im August 1914

Wolfgang Hermann

Als der erste Weltkrieg begann, war in Apia, Deutsch-Samoa, gerade die Funkstation fertiggestellt worden. So war man unmittelbar über die Kriegserklärung Englands am 4. 8. 1914 und die ersten Kriegsereignisse informiert (1, 2, 3). Die Postverbindung nach Deutschland über Sydney und Auckland war mit dem Kriegsbeginn unterbrochen. Möglich war jedoch noch die Postbeförderung über das neutrale Ausland; nämlich über Pago Pago, Amerikanisch-Samoa, und weiter über die Vereinigten Staaten. Auf diesem Wege konnten neutrale Schiffe die Post über Skandinavien oder Holland nach Deutschland befördern. Auch RIEDEL (4) erwähnt den Postweg über Pago Pago.

Laut Wolfgang BELAU (5, 6) wurde bis zum 12. August 1914 die Post in Samoa nicht der Zensur unterworfen. Erst am 12. 8. 14 erließ der Gouverneur Dr. Schultz-Ewerth Vorschriften, wonach Postverbindungen mit feindlichen Ländern verboten und Postsendungen nach neutralen Ländern nur als unverschlossene Poststücke erlaubt waren. Diesem Erlaß zufolge waren die Postverbindungen zwischen Samoa und Deutschland von deutscher Seite aus nicht behindert.

Im Deutschen Kolonialblatt ist weder 1914 – Bericht über den Krieg in den Schutzgebieten (1, S. 864–865) – noch in den Jahrgängen 1915–1918 ein Bericht über Zensurmaßnahmen in Samoa zu finden.

Mir ist auch keine Aufstellung der zwischen dem 5. 8. 14 und dem 29. 8. 14 Apia anlaufenden Schiffe bekannt. Dennoch ist natürlich während dieses Zeitraumes ein Verkehr zwischen Apia und Pago Pago möglich, z. B. mit dem Dampfer „Staatssekretär Solf" (3, S. 340) oder amerikanischen Schiffen. Über Pago Pago konnte die Post von und nach Deutsch-Samoa weiterbefördert werden.

In Samoa eingehende Post:

Nach dem heutigen Kenntnisstand ging im Zeitraum vom 5. 8. 14–29. 8. 14 – also zur Zeit der deutschen Post auf Samoa im Kriege – nur ein einziges Mal Post in Apia ein. (6, S. 501). Alle zur Zeit bekannten Belege haben den Weg über Pago Pago genommen und tragen den Eingangsstempel Apia 20. 8. 1914.

In seinem Artikel „Postzensur im August 1914" hat Jürgen KILIAN in den „Berichten für Kolonialbriefmarkensammler" im Juli 1980 meines Wissens erstmals über eine Kriegszensur in Samoa berichtet (7). In diesem Artikel wird eine 2-Cent-Ganzsache mit Zusatzfrankatur 3 Cent aus San Francisco über Pago Pago nach Apia abgebildet. Der in San Francisco mit dem Auslandsporto 5 Cent freigemachte, aber nicht gestempelte Brief wurde am 17. 8. 1914 mit dem großen Rundstempel Pago Pago und dem rechts daneben montierten „Killerstem-

Abb. 1: Vorder- und Rückseite des in Pago-Pago nachträglich entwerteten Briefes aus San Francisco vom 17. Aug. 1914. Ankunftsstempel Apia 20. 8. 1914 (Friedemann Nr. 11), deutsche Eingangszensur „Unter Kriegsrecht geöffnet" und Verschluß mit zwei Siegeloblaten des Kaiserlichen Gouvernements.

pel" entwertet. In Apia erhielt der Brief den Eingangsstempel Apia (Schweizertyp ohne Sterne) mit dem Datum 20. 8. 14 9–10 V (Abbildung 1).

Seitdem sind insgesamt zehn Belege mit deutscher Eingangszensur in Apia vom 20. 8. 1914 in der Literatur bekannt geworden (8). Die erste Aufstellung von Wolfgang BELAU in der amerikanischen Publikation „Vorläufer" umfaßt bereits acht Belege (6). Auch der dort einzige eingeschriebene Brief aus Pago Pago, von dem nur die Rückseite bekannt war, ist inzwischen wieder aufgefunden worden (8, 9). Der Absendetag dieses Briefes ist der 6. August 1914. Der Brief ist mit 3- und 2-Cent-Marken frankiert und an J. C. Hetheringhaus c/o Mr. H. J. Moors, Apia, Upolu, gerichtet. In Apia erhielt der Brief den Ankunftsstempel (Schweizertyp mit Sternen) vom 20. 8. 14 9–10 V. Außerdem wurde er – da er verschlossen aus dem neutralen Ausland ankam – nach den Zensurbestimmungen vom 12. 8. 14 zensiert. Er wurde an zwei Ecken zum Öffnen beschnitten. Nach der Zensur wurde er mit einer Siegeloblate des Kaiserlichen Gouvernements wieder verschlossen. Er erhielt mit Kopierstift den handschriftlichen Zensurvermerk „Unter Kriegsrecht geöffnet" (Abbildung 2).

Die – lateinische – Handschrift ist verschieden von der von Jürgen KILIAN abgebildeten deutschen Schreibschrift – siehe Abbildung 1 in seinem Artikel von 1980 (7). Die beschnittenen Ecken sind übrigens bei den in Apia am 20. 8. zensierten Belegen die Regel. Nur bei zwei Belegen fehlt diese Öffnungshilfe.

Abb. 2: Vorder- und Rückseite eines ähnlichen Briefes wie in Abb. 1, Zensurvermerk in anderer Handschrift und Eingangsstempel Friedemann Nr. 10.

Ein weiterer Brief aus San Francisco, Nr. 6 der Liste bei W. BELAU (6), frankiert mit vier 8-Cent-Marken, einer 2-Cent- sowie einer 1-Cent-Marke und mit dem Leitvermerk „Per Ventura" versehen, wird von Erich Schlieper, Düsseldorf, vorgelegt. Auch dieser Brief trägt den Zensurvermerk „Unter Kriegsrecht geöffnet" in deutscher Schreibschrift. Er weist sogar drei Siegelverschlußmarken des Gouvernements auf. Auch er blieb in San Francisco unentwertet und erhielt in Pago Pago den Stempel vom 17. Aug. 14 (Abbildung 3).

Die bisher letzte Entdeckung eines am 20. 8. 14 in Apia eingegangenen Briefes wurde auch von Erich Schlieper gemacht: Der Brief kommt aus Guatemala und trägt den Abgangsstempel vom 1. 6. 14. Er kann nicht vor Juli in Apia gewesen sein. Der Juli scheidet jedoch wegen des Ankunftsstempels Apia aus. Das Monatsdatum zeigt eindeutig keine „7". So bleibt nur der August als Eingangsmonat übrig. Das wird auch durch die Fehlleitung auf das amerikanische Seepostamt Nr. 24 nahegelegt (Verzögerungsstempel „Missent to US Sea P.O. No 24"), die eine längere Laufzeit nach sich zog. Offenbar ist auch dieser Brief am 20. 8. 14 über Pago Pago gekommen. Er trägt jedoch die Uhrzeit „5–6 N". Sollten die vorherigen Annahmen richtig sein, so ist er der bisher einzige bekannte Brief dieses Tages, der nicht die Uhrzeit „9–10 V" trägt. Die Gesamtzahl der bekannten Belege mit Eingangszensur in Apia vom 20. 8. 1914 erhöht sich damit auf 11 Stück (Abbildung 4).

Abb. 3: Ähnlicher Brief wie in Abbildung 1 gezeigt, der ebenfalls mit D. „Ventura" nach Pago-Pago kam, dort am 17. 8. 1914 nachträglich entwertet wurde, in Apia am 20. 8. 1914 ankam und die gleichen Merkmale der deutschen Eingangszensur aufweist.

Von Samoa abgehende Post:

Entsprach ein in Apia aufgegebenes Poststück nicht den oben genannten Vorschriften des Kaiserlichen Gouvernements von Samoa vom 12. 8. 14, erhielt es nach Wolfgang BELAU den handschriftlichen Vermerk „Lt. Bekanntmachung des Ksl Gouv. v 12/8 zurück" (6). W. BELAU bildet eine Postkarte mit diesem Text ab. Sie wurde, wie andere ins feindliche Ausland gerichtete Post, wegen der fehlenden Beförderungsmöglichkeit zurückgehalten und erst nach der neuseeländischen Besetzung auf den weiteren Weg gebracht. Offenbar überklebten die Neuseeländer den deutschen Zensurvermerk, der erst nach Entfernen des Klebezettels wieder sichtbar wurde. So finden sich deutliche Klebstoffspuren auf der von W. BELAU abgebildeten Karte. Es dürften nicht viele solcher Postsachen aufgeliefert worden sein, von denen, wohl weil der überklebte Zensurvermerk gar nicht als Besonderheit erkannt wurde, nur wenige Belege der Vernichtung entgangen sind; jedenfalls habe ich – wie auch andere Samoasammler in Deutschland – noch keinen gesehen. Ein rechteckiger Rahmenstempel „Zurück wegen Kriegszustand" ist, entgegen der Ansicht von W.BELAU, nach heutigem Wissen keine samoanische Kriegszensur. Dieser Stempel ist bisher nur aus Deutschland bekannt. Die bei BELAU (6) abgebildete Karte führte zu einer Anfrage von Erich SCHLIEPER in den Heften der „Poststempelgilde". Die Antworten bestätigten die Vermutung, daß die Karte, die nach Togo gerichtet war, über Deutschland geleitet wurde und dort wegen des Kriegsausbruchs den genannten Stempel erhielt.

Eine Überraschung war für mich ein Brief vom 5. 8. 14, der von Apia nach Göteborg gerichtet ist und der eine deutsche Eingangszensur trägt. Der vermutliche Beförderungsweg des Briefes läßt sich wie folgt darstellen: Zwischen dem 5. 8. und dem 14. 8. 14 von Apia nach

Abb. 4: Vorder- und Rückseite des am 1. Juni 1914 von Guatemala nach Apia abgesandten Briefes, der dort am 20. 8. 1914 ankam. Die lange Laufzeit dürfte an einer Fehlleitung auf die amerikanische Seepost Nr. 24 liegen (Verzögerungsstempel links neben der Adresse).

Pago Pago. Von Pago Pago – wohl mit einem amerikanischen Schiff – nach den USA. Von dort – mit einem neutralen Schiff – über Holland oder Skandinavien nach Hamburg. Dort erhielt der Brief den deutschen Zensurstempel in Violett „Militärischerseits unter Kriegsrecht geöffnet Hamburg, 191… Überwachungsoffizier," dazu den Namenstempel „Bach" und den weißen Verschluß-Klebezettel „Kaiserliches Postamt Hamburg 1".

Der Brief langte am 14. 9. 1914 in Göteborg an, wie der schwedische Ankunftsstempel zeigt. Wegen der Mindestlaufzeit des Briefes von 30 Tagen nach Europa läßt sich das Absendedatum in Apia auf spätestens den 14. 8. 14 festlegen (Abbildung 5).

Auch nach der neuseeländischen Besetzung am 29. 8. 14 ist Post aus Samoa nach Deutschland befördert worden, nicht jedoch von Deutschland nach Samoa.

Abb. 5: Vorder- und Rückseite des am 5. 8. 1914 in Apia aufgegebenen Briefes nach Schweden. Deutsche Durchgangszensur Hamburg. Ankunft Göteborg 14. 9. 1914.

Meinen herzlichen Dank möchte ich den Herren Erich Schlieper und Jürgen Kilian für ihre Hinweise und die freundliche Überlassung ihrer Belege aussprechen.

Quellen

(1) *Deutsches Kolonialblatt. 25. Jahrgang, Nr. 23, Berlin 1. 12. 14, S. 864*
(2) *Der Funker. Nachrichtentechnische Monatshefte. 1. Jahrgang, Heft 10/11, Berlin 1922, S. 149–150*
(3) *TRAUB, Oberpostinspektor a. D., Südsee-Inseln, II. Samoa in SCHMIDT, W., und WERNER, H., Geschichte der Deutschen Post in den Kolonien und im Ausland, Leipzig 1939, S. 339*
(4) *RIEDEL, Otto: Der Kampf um Deutsch-Samoa. Berlin. 1938, S. 227*
(5) *BELAU, Wolfgang: The Imperial German Postal Agency and Post Office 1886 – 1914. In: A Postal History of the Samoan Islands, R. Burge, ed. Royal Philatelic Society of New Zealand, Monograph Series No 6, Wellington 1987, S. 108–135. Postal Censorship: S. 133*
(6) *BELAU, Wolfgang: German Postal Censorship in Samoa. In: Vorläufer. Journal of the German Colonies Collectors Group. No 83, 1991, S. 497–504*
(7) *KILIAN, Jürgen: Postzensur im August 1914, Samoa. In: Berichte für Kolonialbriefmarkensammler, Nr. 74, Juli 1980, S. 1271–1273*
(8) *BELAU, Wolfgang and DOYLE, John Kevin: German Postal Censorship in Samoa II. In: Vorläufer. No 88, S. 624–630*
(9) *HERMANN, Wolfgang: Samoa in 1914. In: Fellowship of Samoa Specialists. Perth. Vol. 9 No 4, Dec 1993, No 43, S. 3–8*

Die Postverbindung von Samoa nach Deutschland im Herbst 1914 nach der neuseeländischen Besetzung

Jürgen Kilian

Nach der Besetzung durch alliierte Truppen war in allen deutschen Kolonien zunächst einmal die Verbindung mit dem Reich unterbrochen. Dies gilt auch für die entfernteste Kolonie, für Samoa. Nachdem die Neuseeländer am 29. August 1914 Samoa kampflos besetzt hatten, nahmen sie auch die zivile Verwaltung in die Hand.

Als die deutschen Markenbestände mit G.R.I. und neuer Wertangabe überdruckt waren, wurde der Postverkehr wiederaufgenommen, zuerst nach Neuseeland, da das Gros der Besatzungstruppen dort ja beheimatet war. Erstaunlicherweise wurden aber auch Briefe und Karten nach Deutschland von der Post angenommen. Von ihnen ist nur eine Handvoll erhalten geblieben.

Nach über zwanzigjähriger Suche bin ich heute in der Lage, drei solcher Poststücke vorlegen zu können.

Der früheste Beleg ist ein Brief des Pflanzervereins Apia nach Berlin. Er ist portorichtig mit einer Marke der Schiffsausgabe zu 20 Pfennig blau mit Überdruck G.R.I. 2 1/2d. frankiert und trägt den Stempelabschlag Apia vom 18. 9. 14. Weder vorder- noch rückseitig findet sich ein Hinweis auf eine Zensur. Eine deutsche Zensurbanderole könnte entfernt worden sein.

Der zweite Beleg ist eine 10-Pfennig-Ganzsachenkarte mit Überdruck G.R.I. 1d. (P 2) von Apia nach Elmshorn, die am 22. 9. 14 in Apia abgestempelt wurde. Ein Verwandter des Empfängers meldete sich bei mir und bestätigte, daß die Karte damals ordnungsgemäß zugestellt wurde. Die Karte stammt von dem Schriftsteller Erich Scheuermann, der mit Büchern über Samoa hervorgetreten ist, so mit einem Roman über den samoanischen Häuptling Papalagi oder dem 1927 erschienenen Bildband „Samoa". Der Text der Karte gibt Aufschluß über die Verhältnisse im besetzten Samoa.

Der dritte Beleg, erst kürzlich erworben, erfüllt nun alle philatelistischen Ansprüche, die man an einen solchen Bedarfsbrief stellen kann. Absender ist die Firma A. Nelson & Son in Apia. Der Brief ist an Herrn H. C. Bock, Deichstraße 28, in Hamburg gerichtet (die Straße gibt es noch heute). Als Porto wurde eine 20 Pfennig der Schiffstype von Samoa mit Überdruck G.R.I. 2 1/2 d. verklebt (frankaturrichtig), die am 28. 10. 14 in Apia abgestempelt wurde. Zusätzlich trägt die Vorderseite den schwarzen Einzeiler der neuseeländischen Zensurbehörde „Passed by Censor". Rückseitig befindet sich ein Vierzeiler der deutschen Zensurbehörde in Hamburg in Rot vom 30. 11. 14, ferner die Verschlußbanderole des Kaiserlichen Postamtes Hamburg 1.

Diese Kombination Hamburger Zensurmerkmale findet man meistens auf aus Skandinavien nach Kriegsbeginn in Deutschland eingehender Post. Betrachtet man die Laufzeit von vier bis fünf Wochen, so muß dieser Brief ohne große Verzögerung über die Vereinigten Staaten gelaufen und von dort mit einem neutralen Schiff nach Europa und weiter nach Deutschland gelangt sein.

Später setzte die britische Seeblockade mit der Durchsuchung neutraler Schiffe nach Post für Deutschland dieser Verbindung ein Ende.

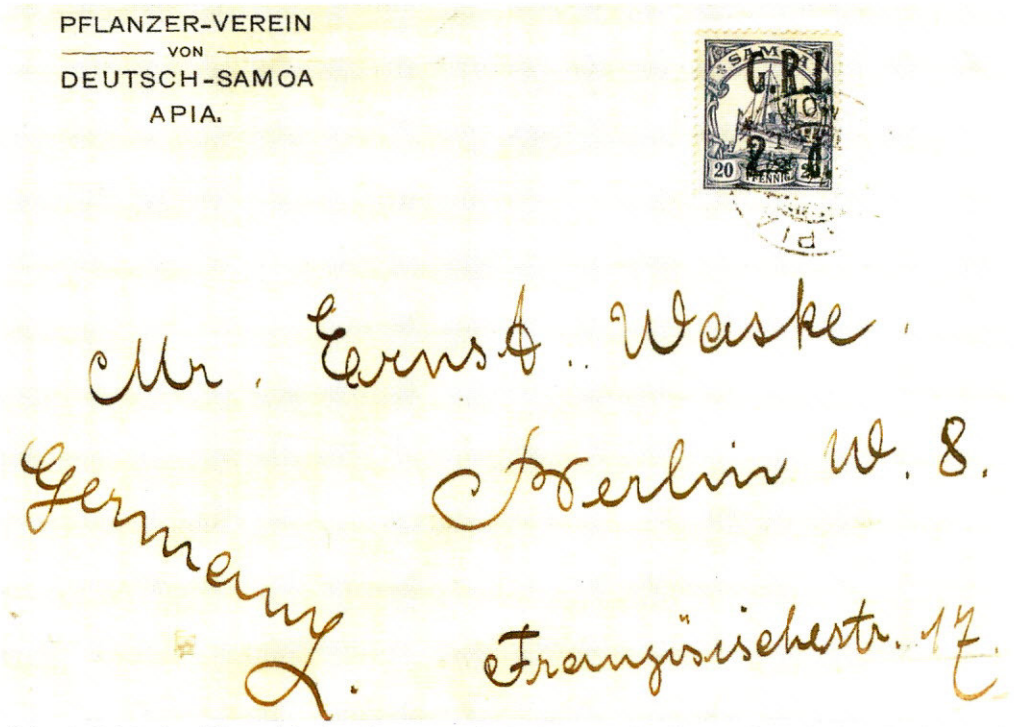


Abb. 1: Brief des Pflanzer-Vereins Samoa nach Berlin vom 18. 9. 14. Portorichtige Frankatur mit G.R.I. 2 1/2 d. Keine Zensurmerkmale.

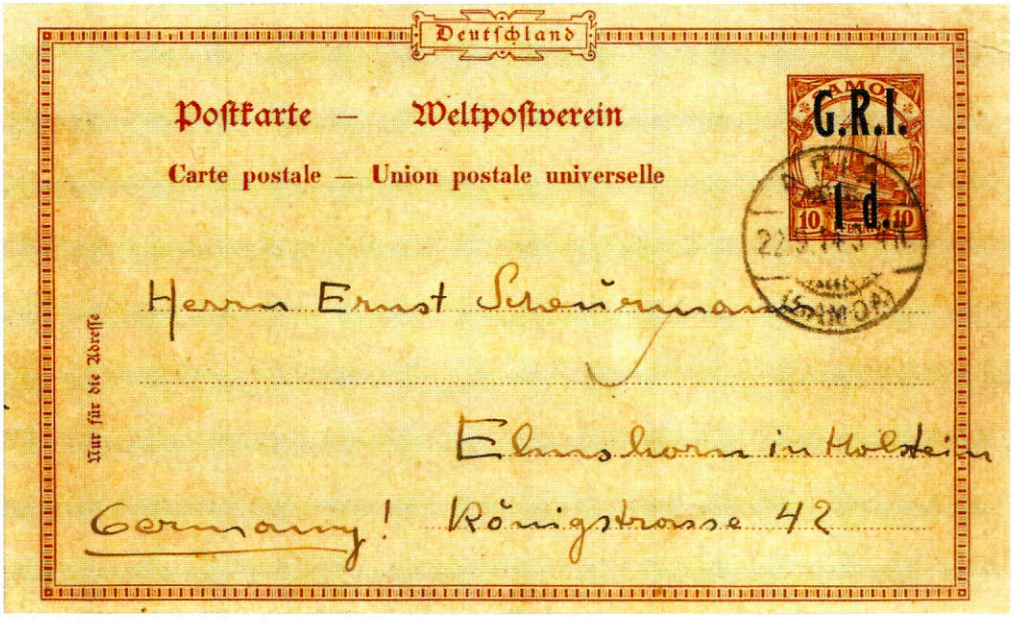


Abb. 2: Mit G.R.I. 1 d. überdruckte 10-Pfennig-Ganzsache mit Stempel Apia vom 22. 9. 14.
Die Rückseite der Karte weist folgenden Text auf: „20.Septemb. 1914. Ihr Lieben, Samoa ist von den Engländern genommen; wir stehen unter Censur, darum dem Ernst der Zeit entsprechend nur die eine Nachricht: ich lebe u. bin gesund; sobald der Krieg beendet ist, kehre ich zurück … Euer Erich"

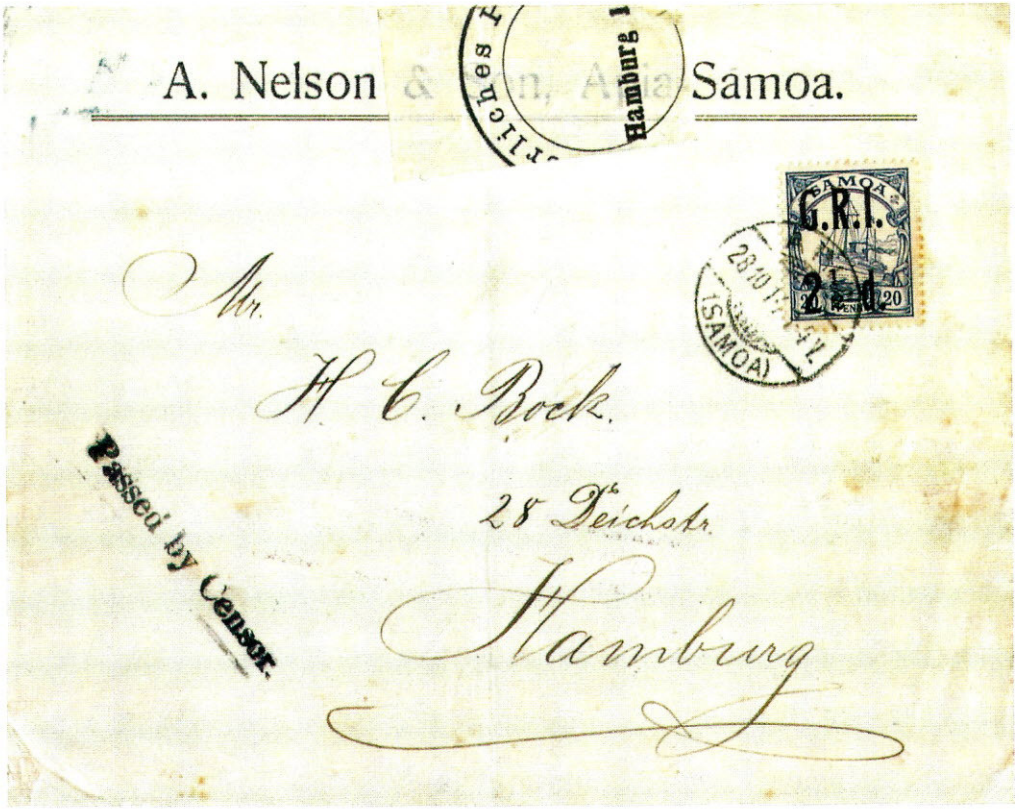


Abb. 3: Brief der Firma A. Nelson & Son, Apia, vom 28. 10. 14. Portorichtige Frankatur mit G.R.I. 2 1/2 d. Neuseeländischer Zensurstempel „Passed by Censor".

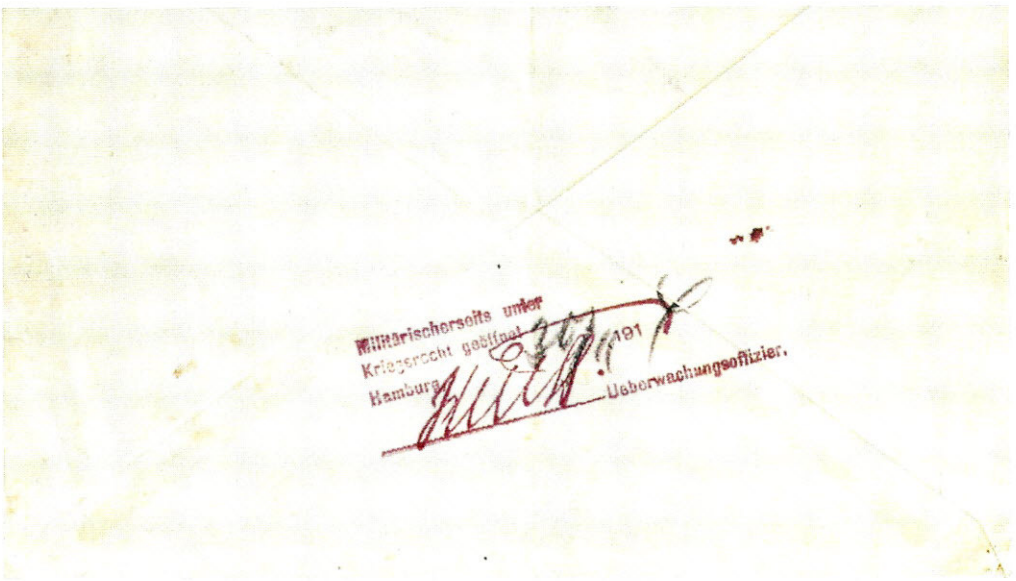


Abb. 4: Der deutsche Zensurstempel in Rot auf der Rückseite des Briefes.

Fälschungen

Falschstempel „DUALA★ (KAMERUN) b“

Dr. Holger Kaiser

Der Stempel „DUALA★ (KAMERUN) b“ (Friedemann Nr. 21) wurde von den britischen Truppen nach der Einnahme von Duala im Juli 1915 weiterverwendet. In deutscher Zeit wurde er nur ausnahmsweise eingesetzt und ist bis zum Ende der deutschen Postverwaltung der seltenste Stempel von Duala. Nach der britischen Besetzung erscheint er häufiger auf Feldpostbriefen der Besatzungssoldaten und auf den mit C. E. F. (Cameroons Expeditionary Forces) überdruckten Ausgaben der deutschen Schiffstype. Gestempelt sind die C.E.F.-Überdruckmarken allerdings wesentlich seltener als gebraucht, besonders die Markwerte.

In jüngster Zeit ist nun dieser Stempel mit dem Unterscheidungsbuchstaben „b“ und Datum 16.11.15 verschiedentlich aufgetaucht. Zunächst mehrfach unbeanstandet geprüft, hat die Nachprüfung eines Abschlages mit Datum 16.11.15 auf einer 3 s/3 Mark (Michel Britische Besetzung Nr. 12) ergeben, daß er falsch ist.

Einige Kennzeichen des Falschstempels: Durchweg ist der Abschlag sehr sauber. Die Datumsziffern stehen etwas höher und nicht ganz senkrecht. Die verlängerte Mittelachse des zweiten A von DUALA trifft nicht den Stempelmittelpunkt. Der Außenkreis ist nicht ganz rund.

Die Herkunft des Falschstempels ist bis jetzt nicht geklärt.

Abb. 1: Abbildungen des Falschstempels aus diesjährigen Auktionskatalogen.

Abb. 2: Echter Stempel DUALA „b“ auf 2 1/2 d/25 Pfennig (Michel Britische Besetzung Nr. 5).

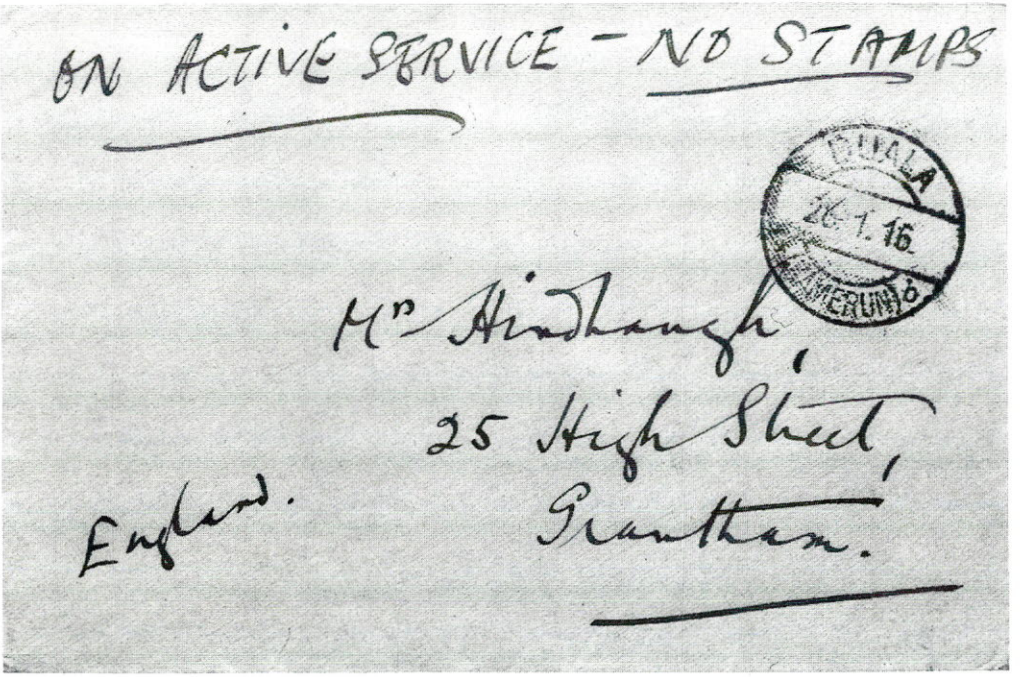


Abb. 3: Echter Stempel DUALA „b" vom 28. 1. 1916 auf einem Feldpostbrief nach England (Slg. Dr. Detering).

Alle Rechte, auch das des auszugsweisen Nachdrucks oder der fotomechanischen Wiedergabe, behält sich die Arbeitsgemeinschaft vor.

Vorsitzender: Wolfgang Hermann, Enzianstraße 3, 12203 Berlin, Tel. (0 30) 8 31 13 08.

Zweiter Vorsitzender: Wolfgang Herterich, Siensbacher Straße 6, 79183 Waldkirch, Tel. (0 76 81) 86 78.

Geschäftsführer: Peter F. Baer, Postfach 1212, 90002 Nürnberg, Tel. (09 11) 6 00 24 87.

Zweiter Geschäftsführer: Dr. Heinz Findeiss, An der Leiten 2, 83728 Fischbachau, Tel. (0 80 28) 8 09.

Schatzmeister: Wolfgang Willkommen, Oberweg 12, 61118 Bad Vilbel, Tel. (0 61 01) 4 26 62.

Schriftleitung: Dr. Klaus Detering, Meisenstraße 21, 14195 Berlin, Tel. (0 30) 8 31 31 97.

HEINRICH KÖHLER

Ältestes Briefmarken-Auktionshaus Deutschlands

Deutsche Post in der Türkei, 1902/04, 15 Piaster Type I »A« mit Dach,
rechte obere postfrische Bogenecke, erbrachte auf der 283. Köhler-Auktion am 26. Mai 1994 DM 25.000,– plus Aufgeld.
Auch gute ungebrauchte Marken bringen gute Preise.

HEINRICH KÖHLER

SEIT DEN ANFÄNGEN DER ARBEITSGEMEINSCHAFT IHR PARTNER, WENN ES SICH UM DAS BESONDERE HANDELT!

Auktionen jeweils Ende Januar, Mai und September

Einlieferungsschluß jeweils Ende März, Juli und November

Wenn Sie ein spezielles Anliegen haben, wenden Sie sich vertrauensvoll an mich persönlich.

Volker Parthen

Heinrich Köhler
Inhaber Volker Parthen
Wiesbaden · Gegr. 1913 in Berlin

Wilhelmstr. 48 · D-65183 Wiesbaden
Tel. (0611) 39381 · Fax 39384